

soll sie wertvoll sein, verankert sein muß. Der leistet dem Recht einen schlechten Dienst, der es vor jeder Berührung mit der allgemeinen Politik fernhalten will. Erörterungen insbesondere zum öffentlichen Recht können erst aus der bewußten Verknüpfung mit dem Staatsleben, zu dem nun einmal die Politik gehört, Leben und Fruchtbarkeit gewinnen. Eine Rechtslehre, die ihre Aufgabe rein dogmatisch aufstellt, baut ihre Deduktionen in den leeren Raum. Sie verkennt ihre Aufgabe, dazu beizutragen, daß die Rechtsgedanken, die sich in der Gemeinschaft nicht nur des einzelnen Volkes, sondern der Gesamtheit der Nationen entwickeln verstanden und zu Normen, die eine gesunde Entwicklung des Staates und der Nation sichern, geformt werden. Denn darin liegt die größte Kunst des Gesetzgebers, aus dem Verständnis einer Zeit vorausschauend Formen zu schaffen, die dem Leben zur Verfügung gestellt werden können. Dazu verhilft keine Rechtsdogmatik, sondern allein eine soziologisch-politische Betrachtungsweise. Und so ergibt sich der Schluß: Rechtsschöpferisch kann nur der sein, der auch politisch denkt.

Die Forderung nach Verbindung von Rechts- und Staatspolitik steht keinesfalls in Widerspruch mit derjenigen nach unparteiischer Rechtsprechung und Rechtsprechung. Denn diese kann nur bedeuten, daß nicht die Interessen einer einzelnen Gruppe oder Klasse innerhalb des Staates die Rechtsgestaltung bestimmen dürfen und daß die Rechtsanwendung nach allen Seiten gleichmäßig erfolgen muß. Den Juristen über die Politik, die durchaus nicht gleichbedeutend ist mit der Politik einer einzelnen Partei, stellen zu wollen, ist entweder eine Heuchelei oder eine ungeheure Selbstüberhebung, gegen die sich wiederum schon Oneist gewendet hat. Auch der Jurist muß in dem Kampf der Ideen, die die Weltgeschichte und das Staatsleben bewegen und die sich nun einmal, solange es Menschen geben wird, Parteien als Kampfformationen schaffen, bestimmte Stellung beziehen: Urteilen vor allem kann man in entscheidenden Fragen nur von einem festen Punkt aus, den niemals die Norm als solche, sondern nur eine klare staatspolitische Einstellung abgeben kann. Nichts hat dem Rechte in den letzten Jahren mehr geschadet, als der Rebel von politischer Unklarheit, der über seiner Schaffung und seiner Anwendung gelegen hat. Gesetzgeber und Gesetzesanwender sind von einer Woge des Mißtrauens umspült. Der Juristentag ist davon noch unberührt und muß mit allen Kräften danach streben, sich diese Stellung zu erhalten, damit sein Votum über die Parteien hinweg sich Geltung verschaffen kann. Das aber ist nur möglich, wenn der Geist der Verschleierung, der die 33. Tagung beherrscht hat, verschwindet und einem bekennnisfrohen Geiste Platz macht, der die Rechtspolitik einstellt in die Richtung einer klaren Staatspolitik. Nur aus der Synthese kann hier wie anderwärts für unsere Zeit fruchtbares geschaffen werden.

Hergt wird billiger.

Aber er läßt sich nicht abschrecken.

Gestern morgen hieß es im „Total-Anzeiger“: Maßgebend einfluß der Wahllegung des Parlaments, schwerste Schädigung des Reichs! Gestern abend hatte sich dasselbe Blatt „in deutschnationalen Kreisen erkundigt“ und in Erfahrung gebracht, daß man nicht beabsichtigt, den Rücktritt von Marx oder von Stresemann zu verlangen, man wünsche nur eine der eigenen Stärke entsprechende Vertretung. Mit dem Zentrum sei man für „eine Fortführung der deutschen Politik, die eine friedliche Entwicklung nach außen und eine ruhige Entwicklung im Innern gewährleisten“. Das ist entweder ein Bekenntnis zur Erfüllungspolitik und zur Republik oder eine auf Täuschung berechnete Redensart.

In der Frage des Eintritts in den Völkerbund sei man bereit, sich mit der Formel Macdonalds abzufinden,

daß das Problem der Kriegsschuld sich erst nach 50 Jahren werde lösen lassen. Also Verzicht auf Notifizierung! Eintritt in den Völkerbund!

Der Flügel der Deutschnationalen, der hier zu Worte kommt, ist bereit, jedes Opfer der Ueberzeugung — oder der Vertretung — zu bringen, um gewissermaßen auf allen Bieren in die Regierung hineinkriechen zu können.

Die „Zeit“, das volksparteiliche Organ, nimmt zugleich wohlwollend Kenntnis von einem anderen Produkt des Scherz-Verlags, einem Artikel im „Tag“, in dem auseinandergesetzt war, die Außenpolitik der Deutschnationalen sei eigentlich dieselbe wie die der gegenwärtigen Regierung. Gegen die gleichzeitige Behauptung desselben Blattes, Herr Stresemann arbeite im Kabinett für den Bürgerblock, findet das volksparteiliche Organ bezeichnender Weise kein Wort der Erwiderung.

Inzwischen machen sich auch im Zentrum Anzeichen bemerkbar, daß man bereit ist, sich an dem Werk des „Brückenbaues“ — „Kuhhandel“ darf man ja in diesem Fall nicht sagen — zu beteiligen. Anders läßt sich nämlich ein Artikel des Generalsekretärs der Zentrumspartei, Dr. Heinrich Böckel, nicht verstehen. Er läuft auf den grotesken Vorschlag einer Regierungskoalition von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten hinaus. Entweder hat sich der Urheber dieses Vorschlags einen Scherz erlaubt oder aber er verfolgt die überschlaue Absicht, die Sozialdemokratie zuerst zu diesem sonderbaren Geschäft einzuladen, um nach ihrer selbstverständlichen Ablehnung nach der anderen Seite hin die Hände freizubekommen.

Die Parteien der Mitte, die nach alledem, was vorgefallen ist, noch bereit wären, sich mit den Deutschnationalen zu verbinden, würden damit den Beweis ihrer eigenen politischen Demoralisation liefern. Sie würden zugleich den Klassenkampf des Besitzes gegen die arbeitenden besitzlosen Massen proklamieren. Sie werden sich nicht darüber täuschen, wo in einem solchen Kampf die Sozialdemokratie zu finden sein wird.

„Wir verkaufen uns nicht!“

Noch eine falsche Prophezeiung Hergts.

Herr Hergt ist vom Kriege her als Prophet berühmt. „Die Amerikaner können nicht fliegen, nicht schwimmen, sie werden nicht kommen.“ Immerhin, Amerika ist weit, und Hergt kannte, wie er heute wohl selber zugeben wird, die Amerikaner nicht. Aber daß Herr Hergt die Deutschnationalen nicht kennt, ist viel merkwürdiger. Auch als Ränder ihrer Taten ist er von seinem Prophetenunflut verfolgt geblieben, wovon sich jedermann überzeugen kann, der seine Reichstagsrede vom 25. August d. J. im stenographischen Protokoll nachliest. Da heißt es:

... Wir sehen im übrigen, unbelirt durch Drohungen (Lachen), unbelirt durch Redungen, allem, was eintreiben kann, entgegen. Wir gehen unseren Weg, wie ihn uns unser Gewissen vorschreibt. (Andauerndes Lachen links.) Ich möchte beinahe sagen: Hier stehe ich, ich kann nicht anders! (Stürmisches Gelächter und Handklopfen links. — Unruhe rechts. — Gede des Präsidenten.) Meine Herren (nach links), Sie scheinen kein Verständnis für die Besen, diesen Sorgen eines Parteivorsitzenden zu haben. (Lachen und Zurufe.) Ich bedauere, daß Sie sich mit solchem Gelächter über eine solche, aus dem Herzen kommende Erklärung hinwegsetzen. Herzergüsse scheinen mich Gott in diesen traurigen Reichstag nicht hineingezogen. (Beauol bei den Deutschnationalen. — Zurufe links: Auflösung!) Da, wir sind auf die Auflösung durchaus gerichtet. Wir haben die Zuversicht, daß in den weitesten Volkstreffen unser mannhaftes Einsehen für unsere Glaubenssätze Achtung und Anerkennung finden wird. (Sehr gut! rechts.)

Wenn wir um Einfluß, um Ämter, um Regierungssitze hätten bühnen wollen, wenn wir Krippenjäger wären — sagen Sie sich das

doch selbst! — dann hätten wir jetzt unsere Ueberzeugung sehr leicht um solche materielle Opfer verkaufen können. (Zurufe.) Aber wir verzichteten darauf aus höchstem Idealismus, aus vaterländischem Idealismus (Sehr richtig! bei den Deutschnationalen, Lachen links), und wenn die Mehrheit des Kampfes müde, das deutsche Recht aufgeben, den Degen einstecken sollte, dann wollen wir als Triarier übrig bleiben (Lachen und Zurufe links), die später — wir wollen Politik auf weite Sicht — mit ungebrochenem Herzen und unbezweifeltem Schild den Kampf neu aufnehmen. (Erneutes Lachen links.) Meine Herren von der Linken, Sie haben darüber gelacht. Am allerwenigsten lassen wir uns durch Vorwürfe, Beeinflussungsversuche und Verunglimpfungen imponieren, die aus Ihren Reihen gekommen sind. ... Ich denke hier an die Urheber jenes wahrscheinlich von Ihnen als sehr raffiniert angesehenen Systems, gegenüber den Deutschnationalen immer von ihrem Umfalle zu sprechen. Sie haben ja vorhin auch immer vom Umfalle gesprochen. Heute steht gar in den Zeitungen: „Der deutschnationale Vorstehende ist selber der erste, der umfällt!“ Nun, Sie haben ja meine Rede gehört, — bitte, suchen Sie in meiner Rede, wie es damit steht. (Lachen und Zurufe.) Der Herr Abgeordnete Dr. Hoehly hat schon seinerzeit hier ausgeführt: Daß es diesen Zwiespaltversuchen nicht gelingen werde, irgendwelche Zwietracht und irgendwelche Unstimmigkeiten in die deutschnationalen Reihen zu tragen. ...

Sie geben das deutsche Recht preis, wenn Sie das Dames-Gutachten unverändert annehmen. Sie verzichten dadurch auf die deutsche Freiheit. ... Wir halten es mit dem guten, alten Deutschentum: Wir treten ein für Einigkeit, für Recht und für Freiheit. (Stürmischer Beifall und Handklopfen bei den Deutschnationalen. Zwischen bei den Sozialdemokraten.)

Also am 25. August prophezeite Hergt, die Deutschnationalen würden nicht umfallen, sie würden nicht um Regierungssitze bühnen, sie würden keine „Krippenjäger“ werden.

Am nächsten oder übernächsten Tage aber begann Herr Hergt über den Umfalle zu verhandeln, um Regierungssitze zu bühnen und als Krippenjäger zu wirken. Er kannte nicht nur die Amerikaner nicht, er kannte nicht nur die Deutschnationalen nicht, er kannte sogar sich selber nicht!

Parade vor der königlichen Hoheit.

Kronprinz Rupprecht bei der Reichswehr.

München, 19. September. (Eigener Drahtbericht.) In Sonthofen fand kürzlich eine zweitägige Feiertage der ehemaligen Gebirgsartilleristen statt. Daran beteiligte sich auch eine Kompanie Reichswehr, die als Ehrenwache zum Empfang der Gäste am Bahnhof aufgestellt war. Dem eintreffenden Egitraz entstieg ein junger Major a. D. Adolf, ehemals Prinz von Bayern, und geruhte in Vertretung seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen Rupprecht die Front der republikanischen Soldaten abzuschreiten. Auch den Parademarsch der Kompanie am nächsten Tage, zu dem dieselben Truppen wiederum ausruhen mußten, geruhte der junge Major abzuschreiten. Wehliches ereignete sich auch bei einem Fest der schweren Reiter in Landshut, wozu für ebenfalls zwei Festtage die 4. Eskadron des Reichsregiments 17 nach Landshut transportiert wurde. Hier erschien ebenfalls eine königliche Hoheit, und zwar Rupprecht in höchst eigener Person in der Tracht des Feldmarschalls, in der er seinerzeit nach Holland gefahren ist. Er beschickte sich natürlich gleichfalls intensiv mit der vor ihm paradierten Reichswehr. Mit Recht fragt sich die republikanische Bevölkerung in Bayern, wann das Reichswehrministerium endlich Borsorge trifft, der Benutzung unserer republikanischen Reichswehr als Staffage für erledigte Fürstlichkeiten ein Ende zu machen.

Berichtigung. Wir haben kürzlich einen Artikel des Kasseier Demokratischen Stadtverordneten Dr. Hägermann über den Abbau Scheidemanns zitiert. Dieser Artikel ist nicht im sozialdemokratischen Zeitungsdienst, sondern im demokratischen Zeitungsdienst erschienen, worauf Herr Dr. Hägermann und bittet hinzuzufügen.

Polen und Russen.

Konzertumzug von Kurt Singer.

Mit einem einzigen Satz hat sich das Raubtier „Saison“ auf uns gestürzt. Das erste Jahr des stabilen Geldes ruft alle auf den Plan, Große wie Kleine. Ein paar sind da, die kommen nur, um sich nach Amerika zu verabschieden. Da Dollaria die Künstler totmacht, und da die Godmart wieder ein lochendes Gesicht macht, so wird es sich bald nicht mehr lohnen, drüben für deutsche Kunst Propaganda zu treiben. Dann wird dem Sturium, diesem Vernichter aller Kunstgemeinschaft, bald ein Ende bereitet sein. Aber es gibt noch Künstler, die ausharren, schäbig sind und die, leidenschaftlich einer großen Sache hingegeben, in den Siefen sterben. Herbert Stod war noch letzter Mann. Fleißig, strebsam, begabt, immer zur Stelle, besorgt um das Wohl eines Instituts und seiner Kollegen, hat er rühmlich an der Staatsoper gedient. Sein Bah-Buffo war nicht gerade von höchstem Wert und von letzter Größe der Schulung, aber gerade in seiner Rauheit geeignet, humorvoll und grotesk zu wirken. Für die groß anzulegenden Partien des Figaro oder Dops von Verchenau fehlte ihm wohl das Lebensformat, in kleineren, für Pointierungen lauter Art geeigneten Rollen, wie den Royal in der „Verkauften Braut“, den Junker in „Schaharaber“, den eBito von Signa in Puccinis „Gianni Schicchi“ brachte er Talent zum Spiel, Singlaune, anstehende Lustigkeit mit. Dem treu arbeitenden Mann, der so früh starb, sei die Treue der guten Erinnerung gemacht.

Von Sigis Drotarion „Die heilige Elisabeth“ unter Leitung Sanders (mit dem Berliner Volkstheater) hörten wir zu wenig, um urteilen zu können (Schahapin rief am gleichen Abend). Bei neuen Taten des rühmigen Vereins wollen wir uns wiedersehen. Philipp Schari geleitete die Lortzinsche Teufelstrillerersonate ohne die notwendige Virtuosenarturweise, die Bachsche Glocconna mit edlem Ton, doch mehr spielerisch als tief. Der Pole Ofsep Gabilowitsch war einst als Pianist von Bekiruf von uns gegangen; jetzt kehrt er als Dirigent wieder. Zuggeben: das ist ein höchst begabter, fuktorierter, technisch überlegener Mann. Wuh er das an Beethovens erster Sinfonie Lemeisen wollen? Er entscheidet sie jeder dramatischen Haltung, differenziert dynamisch kaum Bläser von Streichern, dämpft nicht, schafft kaum Uebergasmasnahmen. In dem freudig hingelagten Finale merkt man: er will uns Mozartisch kommen. Aber besirf fehlt ihm zugleich mit dem Stoff die Leichtigkeit der Hand. Streicht er hier die Oberfläche, so bringt er mit der romantischen D-Roll-Sinfonie Schumanns in Mittelstufen. Den Gesang der Romanze gab der Lechische viel weniger berufen Hans Pflüger aus ganz anderen Sefensphären heraus. Das Bouste in den lebhaften Sätzen übersteigt sich leicht. Wuhhalten scheint nicht Gabilowitschs Force oder Absicht zu sein. Die Bornehmheit seiner Gesamthaltung, die Sicherheit seines Stabs, das Temperament des Musikanten zwingen streckenweis mehr als Respekt ab. Ein anderes Programm wird zu anderer Einstellung zwingen. Seine Vielfältigkeit trägt den Keim auch des vielfältigen Könnens in sich. Der Landsmann Bronislaw Huberman spielt zum Besten der Wunderspielung. Ein alter Jueder erfüllt sich hier in edlem Tun. Ein kostliches Instrument gibt Löwe her von bezwingendem Reiz,

libern gesponnen, sinnlich gelöst. Der Slawe verleugnet sich nicht. Der erste Satz des Beethovenschen Konzerts leidet fast an einem Juvet an Tonaustruck; doch bejwingt selbst diese Spielvirtuosität trotz der gar zu äußerlichen Kadenz. Wuh und Fielch treffer den klassischen, herben Stil besser. Im Gefangenteil und im Ronde ist wieder eine Schönheit um uns her, und Reprowitz fängt, auch ohne Borprobe, alle Feinheiten des Meisterstücks im Orchester reibungslos auf.

Dem neuen Namen Abien Pettis möchten wir gern ein Vorberkündigen werden. Es geht nicht. Die Trockenheit und technische Ungenauigkeit, die absolute Beilohigkeit dieses Schumanns-Spiels ist unerträglich. Konfedoratorium!

Urleben und Natur schwingt sich aus dem Gefang der 36 Don-Kofaken zu uns herüber. Kofaken: das Klingt wahrhaftig nach Krieg und Wurd, Ritt und Lanzenwurf. Sie singen die Heimat, die Liebe und die Sehnsucht. Auf kaum einem einzigen dieser stumpfen Gesichter malt sich innere Musik, in diesen Schüdeln hat weltliche und südlische Gefangskultur nicht Platz. Zu der harmonischen Freiheit russischer Kirchengesänge kontrastiert der primitiv, oft brutale Klang dieser Männerstimmen sehr reizvoll. Das Auge hängt am Führer Jaroff, der ein leidenschaftlicher Musikant und ein Erzieher zum schorgeschmittenen Rhythmus ist. Schmetternde Tenöre, effektvoll brummende, wie umponnene Saiten rassende Bässe; aus höllentiefen aufstehende Melodien, echopft verhallender Wolgafangefang, naturalistische Imitation von March und Pferdelauf; Breckzujigung und Aniefall in der Kirche; das sind die elementaren Stimmungen dieses Chorgefangs. In vollendeter Einheit wird selbst ein Dräden, Rollen, Jüden, Grollen des Tons Kunst. Eine Rebellion, die mundernoll im Decrescendo in sich selber zusammenstürzt. Ruhland singt. Herrliches Bekenntnis der einst so gesüchteten, kriegsfrohen Kofaken: „Ich bete an die Macht der Liebe.“ It's ein Wandel der Welt? O holde Kunst, ich danke dir!

„Sie wollen Journalist sein?“

Zum 1. Oktober erscheinen unter dem Titel „Aus meinem Leben“ im Verlage Grethlein u. Co., Leipzig und Jürich, die Erinnerungen von Adolf Damacke, dem bekannten Bodenreformer, in denen er von seiner Jugend in Berlin erzählt, von den sozialen Kämpfen der 1890er Jahre, von den Anfängen und der Weiterentwicklung der Bodenreform, die in ihm später ihren Führer fand.

Wir sind in der Lage, unseren Lesern schon heute eine kleine Probe aus dem Buch mitzuteilen, eine Erinnerung an Franz Wehring, den damaligen Chefredakteur der Berliner „Volkszeitung“, deren Mitarbeiter Damacke war.

Die Zeitung — schreibt Damacke — war aus dem Besitz der Familie Dunder in den einer Aktiengesellschaft übergegangen. Die Mehrheit der Aktien besaß zu meiner Zeit ein Herr Cohn. Ich hörte in der Redaktion oft Worte des Bedauerns über das Schicksal der Erben der alten Gründer und Leiter des Blattes. Auf die Aktien der „Volkszeitungsgesellschaft“, von denen sie ja immer noch einen großen Teil besaßen, wurde häufig feinerer Gewinn ausgeschüttet, während die uns beliefernden Papierfabriken, an denen zufällig auch

Herr Cohn beteiligt war, sich stets über gute Ergebnisse freuen durften. Ich fand wenig Wohlgefallen vor den Augen des Herrn Cohn. Ein Mitarbeiter, wie ich, der ja nur in der von der Schule freien Zeit in der Redaktion sein konnte, erhielt für einen Beitaufsatz 15 M. Sonderhonorar. Als ich an einem Wochensatz 45 M. forderie, schüttelte Herr Cohn, der selbst an der Kasse saß, mißbilligend sein Haupt: „Viel Geld!“ Ich antwortete: „Sie meinen wohl — viel Arbeit?“

Zuerst war es die Berichterstattung über wichtige Tagungen, die ich in ihrem Wert erkannte. Ich hatte es übernommen, über eine bedeutsame Veranstaltung bei „Bughenhagen“ ein Bericht zu schreiben. Ich wählte der Berichterstattung bei. Noch vor Schluß war ich mich in eine Drofschte und jagte noch der Redaktion in der Lühomstraße.

Wehring empfing mich mit einem spöttischen Lächeln: „Hm, jetzt bringen Sie den Bericht?“

„Nein“ sage ich, „ich will ihn jetzt schreiben.“ „So spät? Der Bericht ist schon seit zwei Stunden hier.“ Ich starrte ihn an. Er aber gab mir lächelnd einen Bericht, der ganz lesbar war. Die Berichterstatterfirma hatte einfach die Tagesordnung genommen und sie zu einem „objektiven“ Bericht umgearbeitet. Die Vorträge waren „anregend“, die Stimmung war „gut“, die Reden „fanden Beifall“. — Fertig! Daß dabei einmal ein Redner erwähnt wird, der im letzten Augenblick durch einen anderen ersetzt werden mußte, war unerheblich.

Franz Wehring blieb in der Regel dem Vereins- und Berichterstattungslieben fern. Ihm, dem großen Meister des schriftlichen Ausdrucks, war jede Redegabe verlogt. Die Fülle von Kenntnissen, über die er frei verfügte, fehlte ernste und strenge Arbeiten voraus. Aber die keinen, wenn auch notwendigen Tagespflichten des Redakteurs langweilten ihn oft. Wenn er nachmittags Dienst hatte und ich ihm allein in der Redaktion saß, hatte er wohl eine größere Arbeit vor, und ich mußte die Zeitung füllen. Eine solche Zeitungsfüllung läßt sich nicht genau voraussagen, denn ihr Umfang wird naturgemäß im letzten Augenblick bestimmt durch den Anzeigenteil. Der Grundsatz gilt wohl für jede Tageszeitung: Wieder die geistreichste Notiz zurück als ein bezahltes Inferat!

Eines Nachmittags kam der Faktor aus der Druckerei in aller Eile und erklärte ziemlich ungeduldig, die Zeitung müsse abgeschlossen werden und es fehle immer noch 3/4 Spalte Text. Ich Neuling sah hilflos zum Meister auf, fand aber keinerlei Mißgeschick.

Wehring lachte: „Sie wollen Journalist sein und können sich nicht helfen? Schreiben Sie schleunigst einen interessanten Brief aus Kanada, Afrika oder Australien. Hier haben Sie ein paar Nummern der „Frankfurter Zeitung“. Aber schnell, Sie sehen, die Maschinen warten.“ Da galt es denn, die Fühne zusammenzubehalten und zu schreiben, und zwar einen Stil, der Gnade vor den Augen eines Franz Wehring fand.

Goethe im Urteil Metternichs. Es sind jetzt gerade hundert Jahre vergangen, daß Goethe an den Fürsten Metternich, den allmächtigen österreichischen Minister eine Einsoabe richtete, in der er die Bitte aussprach, daß gewisse Werke in Oesterreich Schuß gegen unberechtigten Nachdruck gewährt werde. Sein Wunsch wurde auch erfüllt, und der Oympier besetzte sich, Metternich mit überschwäng-

Die Durchführung der Amnestie. Eine französische Mitteilung.

Paris, 19. September. (Eigener Drahtbericht.) Offiziös wird mitgeteilt: Die im Londoner Schlußprotokoll vorgesehenen Gnaden- und Amnestiemaßnahmen sind ordnungsgemäß von den französischen Befehlungsbehörden ausgeführt worden. Was die Wiederzulassung von Ausgewiesenen und die Wiedereinstellung von Beamten in ihre Dienststellen anbelangt, so muß man unterscheiden zwischen den Beamten im Kölner und Duisburger bzw. Düsseldorf-Brückenkopf. In dem Düsseldorf-Brückenkopf sind alle Personen, die seit dem 11. Januar 1923 ausgewiesen worden waren und von den Gnadenmaßnahmen nach der Programmrede des Kabinetts Herriot nicht berührt wurden, am 8. September 1924 ermächtigt worden, in ihre Heimat zurückzukehren. Ausgenommen wurden sechs Persönlichkeiten. Diese Ausnahme erfolgte im Einvernehmen mit den deutschen Behörden.

In dem gleichen Gebiet sind alle Beamten und öffentlichen Angestellten, die entlassen oder dispensiert waren, vom 12. September 1924 ab mit Ausnahme der 6 Persönlichkeiten und 6 weiterer Beamten wieder eingesetzt worden. Ein volles Einvernehmen ist hierüber zwischen den französischen Befehlungsbehörden und der in Düsseldorf tätigen deutschen Delegation erzielt worden. Beherr hat den Dank der preussischen Regierung hierfür zum Ausdruck gebracht.

In den altbesetzten Gebieten und des Rheinlandes verhandelt gegenwärtig eine weitere deutsche Delegation, und zwar in Koblenz mit den interalliierten Befehlungsbehörden über die Wiedereinstellung der Beamten und der Zurücknahme der Ausweisungsbefehle. Diese Verhandlungen nehmen einen günstigen Verlauf. Was andererseits die Erledigung der Gerichtsverfahren und den Abschluß von Strafen des gesamten altbesetzten Gebietes (Rheinland und Ruhr) anbelangt, so ist am 12. September 760 auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten die Einstellung der eingeleiteten Verfahren zugute gekommen und 145 Verurteilten oder in Untersuchungshaft Befindlichen ist Freilassung gewährt worden. Die Anwendung der gerichtlichen Amnestie nimmt ebenfalls einen normalen Verlauf. Die Reichsregierung hat den französischen Behörden ihren Dank für die Beschleunigung zum Ausdruck gebracht, die bei der Anwendung dieser Maßnahmen des Wohlwollens erwiesen wurde.

654 Ausweisungen zurückgenommen.

Koblenz, 19. September. (WLB.) Die in der Sitzung vom 18. September von der Rheinlandkommission beschlossene Liste über die Zurücknahme von Ausweisungen, die 654 Namen für die französische Zone enthält, wurde der deutschen Abordnung übergeben. Die Verhandlungen zwischen den Dienststellen der Alliierten und den Vertretern der deutschen Regierung, auch bezüglich der Ausweisuingsfrage, werden fortgesetzt. In Kürze werden noch weitere Erleichterungsmaßnahmen durch die Rheinlandkommission getroffen werden.

Vor dem Ende der Regie.

Bodum, 19. September. (Eigener Drahtbericht.) Die bisherigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Regie und den Vertretern der Reichseisenbahn führten zu dem Ergebnis, daß die Uebergabe der Regiebahnen nicht unmittelbar an die neue Eisenbahngesellschaft erfolgen wird, sondern zunächst an das sogenannte Organisationskomitee. Dieses Organisationskomitee wird in Zusammenarbeit mit der Regie und Reichsbahngesellschaft die Uebergabe der Regie Schritt für Schritt etappenweise vornehmen. Die Uebergabe soll in sechs Wochen vollendet sein. Die Aufgaben des besetzten Gebietes hat ihre Wünsche programmatisch zusammengestellt und den beteiligten Reichsbahndirektionen sowie dem Reichsverkehrsministerium unterbreitet. Die Frage der Tarifermäßigung ist besonders ausführlich behandelt. Die in Aussicht genommene Frachtermäßigung um 10 Proz., der angeblich beabsichtigte 15prozentige Abbau in den Klassen I, II A bis D und ein 10prozentiger Abbau in den unteren Klassen werden als unzureichend bezeichnet. Die rheinisch-westfälische Wirtschaft erhebt die Forderung

lügen Worten für die Genehmigung zu danken. Sein Dank wäre gemäß referierter Ausgabe, wenn er die Begründung gelesen hätte, mit der Metternich Goethes Bittschrift beim Kaiser befürwortet hat. Es heißt in dieser Immediate-Eingabe Metternichs: „Der Staatskanzler schlägt dem Souverän vor, Goethe das erbetene Privilegium um so eher zu gewähren, als sich Preußen und andere verbündete Staaten nach dieser Richtung bereits bemüht haben. Der genannte Schriftsteller hat es verstanden, sich mit seinen Arbeiten, insbesondere auf dem Gebiet der Poesie, und keinen anderen literarischen Erzeugnissen einen Ruf zu erwerben, den man füglich europäisch nennen darf. Als deutscher Dichter und Gelehrter nimmt er in der literarischen Welt eine Vorzugstellung ein, und die öffentliche Meinung hat sich bei dieser Gelegenheit und bei allen Parteien zu seinen Gunsten ausgesprochen. Demzufolge ist mit Gewißheit anzunehmen, daß seine verbündete deutsche Regierung die Anerkennung verjagen werde, und eine Verweigerung von seinen Österreichs würde den denkbar schlechtesten Eindruck machen, so daß es angezeigt erscheint, hier eine Ausnahme von der Regel zu machen. Im übrigen ist auch darauf hinzuweisen, daß die Arbeiten dieses Schriftstellers, von denen sich gegenwärtig eine neue Ausgabe in Vorbereitung befindet, stets von der in den Staaten Eurer Majestät eingeleiteten Zensur unbeangeltet geblieben und für den öffentlichen Verkauf freigegeben worden sind. Auch wenn man zugeben will, daß diese Erzeugnisse nicht einer literarischen Gattung angehören, die ihre Verbreitung empfehlenswert erscheinen läßt, so muß man sich doch vergegenwärtigen, daß gerade diese unerwünschte Weiterverbreitung durch die Gewährung des erwähnten Privilegiums gegen den Neudruck gehemmt werden wird, da der durch den Urheberrecht bedingte höhere Preis der Bücher auf den Absatz hemmend wirken muß.“

Der Kaiser ließ sich denn auch, nachdem die Zensur und die Polizei keine Einwendungen zu erheben hatten, durch die Gründe seines Kanzlers bestimmen, das Privilegium zu gewähren.

Die **Gemeinschaft protestantischer Missionsfreunde** veranstaltet am 21. d. M. nachmittags 4 Uhr, in der Viktoriastraße, Bernburger Straße, unter Leitung von Pastor Hermann die erste Chorconcert in der Saison 1924/25. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Volke u. Volke, Reiziger Straße, und A. Wertheim, Reiziger Straße und Königsplatz.

Die **Justizfreie Kunstschau Berlin 1924** wird zur Zeit im Reichlichen Landesausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof vorbereitet. Neben den zahlreichen Einblendungen aus Berlin werden diesmal junge, aufstrebende Künstler aus dem Reich sowie aus Österreich, Holland, Italien und der Schweiz zahlreich in der Ausstellung vertreten sein.

Die **Saccharin-Anlaufstellung**, Bismarckstr. 85, eröffnet am Sonntag, den 21. Sept., eine Ausstellung von Wilhelm Lehmann, Handzeichnungen und Originalgraphik.

Ein **neuer Roman von Gerhart Hauptmann** bringt der Verlag S. Fischer, im Laufe der nächsten Wochen heraus: „Die Ansel der Großen Mutter oder das Wunder von Niedersamer“, eine Geschichte aus dem ulympischen Archipelagus, die auf eine Schicksalsfabel beruht.

Der **Deutsche Martin-Baerwolsch**, der vor dem Bühnenoberlandesgericht in Weich, in dem Vergleich erliegt. Baerwolsch zahlt Martin 6000 M. als Entschädigung, daß er ihn für Angelenkungen zwar engagierte, aber nicht verwandte.

nam einer allgemeinen 25prozentigen Tarifermäßigung. Sie verlangt die Schaffung von Seehafenausnahmetarifen, besonders für Kohlen zum Wassermischschlag, und eine Wiedereinführung des Ausnahmetarifes für Schiffsbauweisen angeblich, um die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie im Ausland zu ermöglichen. Ferner wird die Einziehung eines selbständigen Wagenamtes für den gesamten Industriebezirk sowie die Schaffung eines besonderen Sammelbeckens für Spezialwagen, die Einlegung von Ferngüterzügen, Aenderung der Bedingungen der Frachtforderung u. a. gefordert.

Erleichterungen im Warenverkehr.

Dortmund, 19. September. (Eigener Drahtbericht.) Eine Mitteilung der Interalliierten Rheinschiffahrtskommission besagt, daß die Befugung des Kommandierenden Generals, nach der die Ausfahrt der Schlepper und des Beerraums nach Holland verboten war, in Auswirkung der Londoner Beschlüsse aufgehoben worden ist. Es findet somit bei Emmerich keine unterschiedliche Behandlung für beladene oder leere Fahrzeuge mehr statt.

Paris, 19. September. (WLB.) Die dem „Journal“ aus Mainz gemeldet wird, hat die belgische Regierung die Verminderung der die Stadt Wesel besetzt haltenden Truppen angeordnet. Die Kontingente, die zurückgezogen werden, sollen an der deutsch-belgischen Grenze garnisoniert werden.

Das gleiche Blatt meldet, daß die französischen Truppen die Räumung des Flaschenhalses von Duisburg begonnen hätten.

Politischer Abbau.

Ein Zentrumsmann das Opfer.

Dresden, 19. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Stadtgemeinderat von Schirgiswalde beschloß in einer stürmisch verlaufenen Sitzung die Abberufung des Bürgermeisters Heflein mit 7 gegen 6 Stimmen. Heflein, der als Vorsitzender der neuen Christlichsozialen Partei eine wesentliche politische Rolle spielte, war bei der Konfursaffäre in Schirgiswalde, in die die Girokasse mitverwickelt war, auf Betreiben der Staatsanwaltschaft bereits vom Dienst suspendiert worden. Die Konfursache benutzten die Gegner, um ihn endgültig aus dem Amte zu drängen. Nach der Abstimmung beantragten die Sozialdemokraten mit Rücksicht darauf, daß die Stadt Mittel habe, zwei Bürgermeister zu besolden, Beschaffung von Kartoffeln für die Armen durch die Stadt. Dieser Antrag wurde mit derselben Mehrheit von 7 zu 6 Stimmen abgelehnt. Es entstand infolgedessen eine derartige Unruhe, daß die Sitzung geschlossen werden mußte. Eine große Anzahl Einwohner zog vor die Wohnung des Bürgermeisters Heflein, um ihm Sympathiebekundungen zu bereiten. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen erhält er noch vier Jahre sein volles Gehalt und weitere vier Jahre sein halbes Gehalt.

Völkisches Gesindel.

Gefängnisstrafen für bayerischen Grenzschuß.

München, 19. September. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Schöffengericht in Bamberg wurde in diesen Tagen eine neue Schandtat der Bayerischen Grenzschuß 15 Mitglieder des jungdeutschen Regiments wegen Landfriedensbruch, schwerer Körperverletzung, Raub, Plünderung und Diebstahls unter erschwerenden Umständen zu verantworten, an ihrer Spitze der Währungs- und Kassenführer Göhe aus Koburg. Nach der Aufforderung ihres Regimentsführers Johnson, protestantischer Arbeiter und jetzt völkischer Landtagsabgeordneter: „Holt Euch Eure Sachen bei den Juden!“ sammelte Göhe am 3. November abends etwa 20 Mann der ihm unterstellten Leute und besah ihnen einen Ausrüstungszug in das Dorf Autenhausen, um die beiden jüdischen Landwirte und Viehhändler Emanuel und Adolf Gutmann zu verhaften. Der Zug wurde in der Nacht ausgeführt, die Gutmanns und ihre Angehörigen aus den Betten gerissen und unter Vorhaltung von Pistolen zur Auslieferung ihres Geldes gezwungen. Die Räuber bekamen etwa 80 Milliarden Papiermark, 200 M. Silbergeld, eine goldene Uhr und sonstige Wertgegenstände in die Hände. Die beiden Brüder Gutmann wurden auf die Straße geschleppt und dort mit Gummiknüppeln geschlagen, bis sie blutüberströmt und schwer verletzt zusammenbrachen. In der Nacht zum 7. November wurde der Raubzug noch einmal wiederholt. Dabei wurden, da die Wohnungen leer standen, sämtliche Kleider und das Bettzeug gestohlen, ferner 2 Pferde, 2 Kühe, 1 Ose und eine Anzahl Federweid. Dieser Raub wurde an das Regiment abgeliefert. Beide Raubzüge standen unter dem Kommando des Göhe, der wegen Vohvergehens und Getreidestiefungen vorbestraft ist. Von seiner Mannschaft wurden 14 ausfindig gemacht, von denen ebenfalls mehrere schwere Vorstrafen ausweisen. Bei seiner Vernehmung gab Göhe an, daß er immer schon völkisch eingestellt gewesen sei und eine urdeutsche Bestimmung habe. Daher auch kein Haß gegen die Juden. Im übrigen sei er sehr nervös, besonders, wenn er unter Alkohol liege, was am Abend des 3. Novembers der Fall gewesen sei. Der Angeklagte Beckmann gab an, daß in seinem Regiment auch der Prinz Leopold von Koburg eingestellt gewesen sei. Bei dem Marsch nach Autenhausen habe er aus Angst mitgetan, da Göhe zwei Beuten am Schluß des Zuges besohlen hatte, jeden niederzuschießen, der zurückbleibe. Im Laufe der Verhandlung wurde verschiedene Male die Öffentlichkeit ausgeschlossen, um, wie die Verteidiger verlangten, den national gesinnten Männern Gelegenheit zu geben, sich ohne Rücksicht auf die Sicherheit des Staates von der Anklage zu reinigen. Das scheint ihnen aber nicht gelungen zu sein, denn Göhe wurde wegen eines Verbrechens des schweren Raubes in Tateinheit mit Körperverletzung zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, sieben weitere Angeklagte wegen Beihilfe zu 2 bis 9 Monaten, die übrigen Angeklagten freigesprochen gegen Sicherstellung des Eigentums der Familie Gutmann.

Der Bürgerkrieg in China.

Pflichtige Wendung zugunsten der Zentralregierung.

London, 19. September. (Eigener Drahtbericht.) Auf dem südlichen Schauplatz des chinesischen Bürgerkrieges ist eine plötzliche Wendung zugunsten der für die Sache der Zentralregierung kämpfenden Kiangsu-Truppen eingetreten. Die Tschekiang-Truppen, die noch vor zwei Tagen dem großen Generalangriff standhalten konnten, durch den sie endgültig aus dem Gebiet von Schanghai vertrieben werden sollten, sind plötzlich in hellen Haufen zum Gegner übergegangen, und damit war das Schicksal des südlichen Kampfes entschieden. Der Militärgouverneur von Tschekiang ist geflüchtet. Sunjatsen, der Präsident der südchinesischen Republik, kommt also mit seinen Hilfstruppen, die sich bereits auf dem Marsch befinden, zu spät. Die Ursache des Uebertritts der Tschekiang-Truppen zur Kiangsu-Armee ist in der Aussetzung großer Belohnungen zu suchen. Den Soldaten wurden wörtlich zu nehmende goldene Brücken ins Lager der Truppen der Zentralregierung gebaut.

Das Hauptgewicht der Kämpfe liegt jetzt im Norden von Peking, wo der Marschall Wupeifu im Auftrage der Zentralregierung starke Truppenverbände gegen Tschangtschun, dem Führer der mandchurischen Truppen, dirigiert hat. Ueber den Ausgang der Kämpfe läßt sich natürlich noch nichts voraussagen, sicher

ist jedoch, daß der Zusammenbruch der Tschekiangfront eine demoralisierende Wirkung auf die Front der mandchurischen Truppen haben muß.

Die Niederlage des Militärgouverneurs von Tschekiang kommt nicht überraschend, denn sein Bundesgenosse Sunjatsen hat schon seit längerer Zeit keinen festen Halt mehr in Canton. Sunjatsen hat es mit der besitzenden Klasse infolge verschiedener rigoroser Steuernmaßnahmen verdorben. Die Folge war, daß sich vor allem die Kaufmannschaft mit seinen politischen und militärischen Gegnern verbündete. Die Niederlage des Militärgouverneurs von Tschekiang bei Schanghai, das zur Provinz Kiangsu gehört, wird die Stellung Tschangtschuns, des Führers der mandchurischen Armee, erschüttern müssen. Tschangtschun sucht auf zwei Linien, im Innern und von der Küste her, nach Peking vorzudringen und dabei seinen Hauptgegner Wupeifu, den Führer der Armeen zwischen der großen Mauer und dem Vangtschunstrom zu treffen.

Tschangtschun steht in einem einigermaßen guten Verhältnis mit den Japanern, während das Gebiet Wupeifus englische und amerikanische Einflußsphäre ist. Japan hat sich bis jetzt allen Interventionsgelüsten europäischer Mächte mit Nachdruck widersetzt. Es treibt eine Politik auf weite Sicht, um den tiefgehenden Groll zwischen Japan und China aus der Welt zu schaffen. Tschangtschun betrachtet auch die Mongolei als sein Einflußgebiet. Es gelang ihm bisher, auch die Russen, die bekanntlich mit China den Vertrag von Peking geschlossen haben und ebenfalls Interventionslüstern sind, in Zaum zu halten. Wenn der Bürgerkrieg in China bis jetzt einen natürlich nur für chinesische Verhältnisse so ernsthaften und blutigen Charakter angenommen hat, so ist das nicht in letzter Linie auf den geradezu ungeheuerlichen Waffentransport zurückzuführen, den die europäischen und amerikanischen Rüstungsindustrie bisher betrieben hat und an dem so ziemlich alle Großmächte beteiligt sind. Wenn deshalb für den Frieden in Europa und für den Frieden der Welt etwas getan werden soll, dann ist es höchste Zeit, daß die führenden Staatsmänner der Industrie der Nordwesten energisch auf den Leib rücken.

Interventionsvorschläge der Mächte.

London, 19. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten haben in Tokio dem japanischen Auswärtigen Amt Vorschläge für eine Intervention im chinesischen Bürgerkrieg überreicht.

Wichtige Abstimmung im Prager Parlament.

Annahme der Sozialversicherungsvorlage.

Prag, 19. September. (Eigener Drahtbericht.) Nach dreitägiger Debatte hat heute das Prager Abgeordnetenhaus in fast siebenstündiger Abstimmung die Sozialversicherungsvorlage in erster Lesung angenommen. In letzter Stunde gelang es den tschechischen Agrariern, noch eine Verschärfung in die Vorlage einzuschmuggeln. Die Abstimmung war sehr kompliziert. Es mußte über 288 Paragraphen in der Fassung der Regierungsvorlage und über 527 Abänderungsanträge, von denen 200 von den deutschen Sozialdemokraten stammten, abgestimmt werden. Die tschechischen Sozialdemokraten stimmten für die Fassung der Regierungsvorlage, die deutschen für ihre Abänderungsanträge gegen die extremistischen Anträge von rechts und links und im übrigen für die Fassung der Regierungsvorlage.

In der nächsten Zeit sollte im Parlament der Handelsvertrag mit Italien verhandelt werden. Da sich hierfür keine Mehrheit findet, weil die Agrarier ihre Zustimmung zu diesem Handelsvertrag durch neue Konzessionen in der Zollfrage erkaufen wollen, beabsichtigt der Handelsminister zu demissionieren.

Mit der Annahme der Sozialversicherungsvorlage ist ein Kampf zum vorläufigen Abschluß geführt worden, der bereits im alten Österreich eingeleitet wurde. Unter dem Druck der Arbeiterchaft hatte die österreichische Regierung 1904 und 1906 Vorlagen zur Sozialversicherung im Parlament eingebracht. Der Sozialversicherungsausschuß des Wiener Parlaments hatte gerade seine Arbeiten beendet, als der Weltkrieg ausbrach und die Verwirklichung der Vorlage verhindert. Nach dem Umsturz hat die Regierung der tschechoslowakischen Republik die Sozialversicherung in ihr Programm aufgenommen.

Der jetzt dem Prager Parlament vorgelegte und mit einigen Abänderungen angenommene Regierungsentwurf regelt nur die Versicherung für den Fall der Krankheit, des Alters und der Invalidität. Die Pensionsversicherung der Privatangestellten, die Unfallversicherung und die Bergarbeiterversicherung werden in dem Gesetze nicht behandelt. Die Beiträge, die zur Hälfte vom Arbeitgeber, zur Hälfte vom Versicherten zu tragen sind, werden nach Lohnklassen abgestuft. Nach den Lohnklassen, deren es 10 gibt, richten sich natürlich auch die Leistungen. Die Ermittlung des Durchschnittslohnes erfolgt grundsätzlich durch Teilung des Bodenerwerbs durch 6. Hartnäckig wurde um die Organisation der Sozialversicherung gekämpft. Die Einheitskasse als Grundlage der Sozialversicherung wurde nicht erzielt. Es bleiben neben der Bezirkskrankenversicherung landwirtschaftliche, genossenschaftliche und Berufskassen bestehen.

In der Spitze des organisatorischen Aufbaues der Sozialversicherung steht die Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag, in der sich die Versicherten leider in der Minderheit befinden. Ihre Leitung besteht aus 12 Vertretern der Versicherten, 12 der Arbeitgeber und 16 ernannten Fachleuten. Der Vorstand setzt sich zusammen aus drei Vertretern der Versicherten, drei Arbeitgebern und vier ernannten Fachleuten. Als Leistungen der Versicherung sind vorgesehen: Im Falle der Krankheit tägliches Krankengeld, das je nach der Lohnklasse 2,70 bis 24 Kronen täglich beträgt. Die Leistungen der Alters- und Invalidenversicherung bestehen in der Hauptsache aus einer Invalidenrente, die nach einer Wartezeit von 150 Wochen einem Versicherten ausbezahlt wird, der infolge seiner Invalidität nicht ein Drittel des üblichen Verdienstes erwerben kann. Nach Vollendung des 65. Lebensjahres wird die Rente nicht etwa wie in Deutschland auf jeden Fall, sondern nur im Falle nachweisbarer Invalidität gewährt. Anspruch auf Witwenrente haben nur invalide Witwen. Die Renten bestehen aus einem Grundbetrag von 500 Kronen jährlich, einem Stabsbetrag in gleicher Höhe und einem von der Höhe der eingezahlten Prämie, abhängigen Steigerungsbetrag. Zur Illustration führen wir an, daß ein Volkrentner der höchsten Klasse mit 3 Kindern Anspruch auf eine Gesamtenrente von 5900 Kronen (738 Mark) haben wird. Ausführlich besetzt sich die Vorlage noch mit der Versicherungsgerichtsbarkeit. In jedem Kreisgerichtsbezirk werden Versicherungsgerichte eingesetzt. Die Versicherten sind in den Berichten aller Instanzen, in den obersten jedoch ungenügend, vertreten.

Der Kampf um die Sozialversicherungsvorlage hat natürlich das brennendste Interesse nicht nur der Arbeiterschaft, sondern der Gesamtbevölkerung der Tschechoslowakei geweckt. An ihrer Verwirklichung haben der tschechische Genosse Dr. Winter und der deutsche Genosse Taub das größte Verdienst. Wenn die Arbeiterschaft in der Tschechoslowakei nicht national zersplittert den Kampf um die Sozialversicherung geführt hätte, wäre allerdings das Ergebnis ein weit besseres gewesen.

Gewerkschaftsbewegung

Die Charta der britischen Gewerkschaften.

Die vom englischen Gewerkschaftskongress in Hull angenommene „Charta (etwa: Grundgesetz) der Arbeit“ hat folgenden Wortlaut:

1. Staatliche Übernahme und Kontrolle der natürlichen Reichtümer und öffentlichen Dienste: a) Nationalisierung von Grund und Boden, Bergwerken und Mineralien. b) Nationalisierung der Eisenbahnen. c) Ausbreitung aller staatlichen und Gemeindefirmen, um allen sozialen Notwendigkeiten und Bedürfnissen Rechnung zu tragen.
2. Löhne und Arbeitszeit: a) Gesetzliche 44stündige Maximalarbeitswoche. b) Gesetzliche Mindestlöhne für alle Industrien und Berufe.
3. Arbeitslosigkeit: a) Maßnahmen zur Verhütung der Arbeitslosigkeit und ausreichende Erwerbslosenunterstützung. b) Einrichtung für fachliche Ausbildung von jugendlichen Erwerbslosen. c) Schaffung von Erleichterungen für berufliche Ausbildung von jugendlichen Arbeitslosen in Zeiten wirtschaftlicher Depression.
4. Wohnungsfürsorge: Maßnahmen betreffend gesunde und geeignete Arbeiterwohnungen.
5. Erziehung: Schaffung aller Erleichterungen seitens des Staates für den Übergang vom Elementar- zum höheren Schulunterricht zu den Hochschulen.
6. Betriebsunfälle und Krankheit: Gewährung ausreichender Unterstützung und Entschädigung für alle Arten von Betriebsunfällen und Krankheiten.
7. Pensionen: a) Alterspensionen vom 60. Lebensjahre an für alle Arbeiter. b) Pensionen für verwitwete Mütter und Unmündige.

Bemerkenswert ist, daß in diesem „Grundgesetz“ die Sozialisierung — in Frankreich und England wird neuerdings vielfach „Nationalisierung“ gesagt — von Grund und Boden, des Bergbaues und der Eisenbahnen vorangestellt wird. Richtig ohne Grund hat man vor dem Kriege die englischen Gewerkschaften als konservativ bezeichnet. Diese Bezeichnung hat ihre Berechtigung verloren.

Amerikanische Löhne.

Die „Soziale Bauwirtschaft“ veröffentlicht in ihrer Nummer vom 13. September aus der Feder des Zimmermeisters Fritz Kreis, der sich zurzeit auf einer Studientour in Nordamerika befindet, bemerkenswerte Ausführungen über die Löhne und Arbeitsverhältnisse, insbesondere des Baugewerbes, in den Vereinigten Staaten. Wir entnehmen diesen Ausführungen folgende markante Stellen:

„Wenn wir in der Heimat davon hörten, daß ein Maurer in New York je Tag bis zu 17, der Zimmermann bis zu 11 und andere Handwerker bis zu 10 Dollar für den Achtstundentag bekommen, so schüttelten wir ungläubig den Kopf über solchen uns, daß es sich in solchen Fällen um eine Ausnahme, vielleicht um Spezialarbeiter, handelte. Jetzt, wo ich mit eigenen Augen alles selbst betrachten und überprüfen kann, muß ich zugestehen, daß auch nicht das geringste zu viel behauptet war. Architekt, Installateur und andere zum Baugewerbe zählende Handwerker haben ebenfalls Tageslöhne von 8 bis 15 Dollar, und Arbeiter der nicht zum Baugewerbe zählenden Berufe stellen sich selten auf weniger als 6 Dollar Tageslohn. In New York werden die höchsten Tageslöhne gezahlt. Der Stundenlohn eines Zimmermanns beträgt zum Beispiel augenblicklich 1,31 Dollar. In anderen größeren Städten ist der Stundenlohn 1 bis 1,25 Dollar. Auf dem Lande wird, wie überall, der niedrigste Lohn bezahlt, der jedoch nicht weniger als 0,85 Dollar in der Stunde beträgt. . . .“

Der Achtstundentag ist überall obligatorisch. In den Städten und größeren Ortschaften wird er streng eingehalten, auf dem Lande dagegen nicht. Über neun Stunden wird aber nirgends gearbeitet. Rund 70 Proz. der Bauarbeiter haben den Acht- und 30 Proz. den Neunstundentag. . . . Wenige Unternehmer in Deutschland lassen sich davon überzeugen, daß ihre Bauarbeiter einen Schandlohn erhalten, und obgleich die Unternehmer bei höheren Löhnen doch mehr oder weniger einen Vorteil haben, antworten sie bei Lohnforderungen in der Regel mit einem entschiedenen Nein, wenn nicht gar eine Auswechslung angebroht oder verweigert wird. Daß ein gut bezahlter Arbeiter, schon im Interesse der Erhaltung seiner Arbeitsstelle, kein Bestes herab mit anderen Worten, die gewünschte „Bielarbeit“ stündlich leistet, ist selbstverständlich. Bei halbwegs geordneten Familienverhältnissen kann ein Arbeiter ein Viertel bis ein Drittel seines Jahreseinkommens auf die Seite legen, obwohl die Mehrzahl aller Bauarbeiter auf kaum mehr als 40 Wochen Jahresarbeitszeit kommt. Durchschnittlich drei Monate gehen infolge von Kälte, Regenzeit und sonstiger Arbeitslosigkeit verloren. . . .“

Der amerikanische Bauarbeiter ist gut genährt und frohgt vor Kraft. Er hat drei Mahlzeiten. Das Frühstück ist reichlich und vielseitig. Es wird entweder zu Hause oder in der Nähe der Arbeitsstelle vor Arbeitsbeginn eingenommen. Das gleiche trifft auch für das Mittagessen zu. Die Mittagspause ist vielfach auf eine halbe Stunde beschränkt. Das Essen geht mit ebensolcher Schlichtheit vor sich wie das Arbeiten. Die Arbeiterfrau geht, wenigstens in ihren jüngeren Jahren, irgendeiner lohnenden Beschäftigung nach. Mit ihrem Verdienst bestreitet sie meistens die Kosten für den Haushalt, so daß der Lohn des Mannes für andere Bedürfnisse (Kleidung, Vergnügen, Ersparnisse usw.) angelegt werden kann.

Lohnkämpfe und die damit verbundenen Streiks und Ausperrungen sind hier nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Tarifverträge werden auf längere Zeitdauer (ein bis zwei Jahre) abgeschlossen. Das Unternehmertum nimmt den Standpunkt ein, daß nur der gut bezahlte Arbeiter die beste Arbeitskraft darstelle, und daß es sich nicht lohne, wegen einigen Cents heranzutreten. . . . Die politischen Parteien und selbst die Regierung unterstützen die Forderungen der Arbeiterschaft auf ausländischen Arbeitsstätten weitestgehend. Es wird in diesen Kreisen die Ansicht vertreten, daß nur eine in guten Verhältnissen lebende Arbeiterschaft den wirtschaftlichen Frieden erhalte, und damit den Wohlstand der ganzen Bevölkerung sichere. Auf die bei uns in Europa geltende Ansicht, daß zu hohe Arbeitslöhne in erster Linie die Produktion verteuern und infolgedessen der Absatz gewisser Produkte gefährdet sei, gibt man hier keinen Pfifferling. Man ist im Gegenteil davon überzeugt, daß das gesamte Proletariat der größte Konsument sei. Was die Arbeiterschaft so, müsse sie auch ernten.“

Die volkswirtschaftliche Rückständigkeit der deutschen Unternehmer tritt ins rechte Licht, wenn man sie vergleicht mit der Auffassung der Unternehmer in anderen Ländern. Denn die amerika-

nischen Unternehmer stehen durchaus nicht allein mit der Auffassung, daß nur eine gut bezahlte Arbeiterschaft höchstleistungsfähig vollbringen kann. Man vergleiche die Löhne und Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter mit der Auffassung eines Vorgesetzten, zurzeit Vorsitzender der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, der schon von überflüssigen Ausgaben der Arbeiterschaft spricht, wenn sie sich billige Konsumgüter kaufen. Kein Wunder, daß bei einer derartigen Rückständigkeit der Unternehmer die deutsche Industrie immer mehr ins Hintertreffen gerät.

Berein Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin Funktionärkonferenz

heute, Sonnabend, den 20. Septbr., abends 7 Uhr,
Aula Sophien-Realgymnasium, Steinstraße 29/34

Vortrag: „Die Funktionäre der SAJ.“
Referent: Genosse Walter Rüdiger

Ohne Ausweis und Mitgliedsbuch kein Zutritt

Internationaler Landarbeiter-Kongress.

Als Sitz des Sekretariats der IAL wurde auf Vorschlag von Walter England Deutschland bestimmt. Zum Sekretär der IAL wurde Genosse Schmidt, Deutschland gewählt. Genosse Schmidt dankte für die Wahl und erklärte, er sehe hierin den Ausdruck einer Ehrenbezeugung für die deutsche Organisation. In das Exekutivkomitee wurden Böhmi-Deutschland, Hiemstra-Holland, Bewinsen-Dänemark, Rorami-Österreich, Kwapiński-Polen, Duncan-Großbritannien und Schmidt-Deutschland einstimmig gewählt. Als Ort, in dem der nächste Internationale Landarbeiterkongress stattfinden soll, wird Genf bestimmt.

Dann erstattete Schmidt, Deutschland ein Referat über die Frage der Arbeitszeit in der Landwirtschaft.

Dem Referat folgte eine sehr ausgedehnte und lebhafte Debatte, als deren Ergebnis folgende Entschließung angenommen wurde:

„Der 3. Kongress der Internationalen Landarbeiter-Föderation in Berlin, September 1924, ist der Auffassung, daß das Ziel jeder sozialen Gesetzgebung sein muß, die Arbeiterschaft in der gesamten Land- und Forstwirtschaft und dem Gartenbau bezüglich der Dauer der Arbeitszeit mit der Arbeiterschaft in der Industrie, dem Handel und Gewerbe gleichzustellen und beauftragt das Exekutivkomitee, die Arbeitervertreter im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Frage der Arbeitszeit in der Landwirtschaft, die gemäß dem Beschluß der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf 1921 vertagt ist, auf die Tagesordnung der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz gesetzt wird.“

Der nächste Tagesordnungspunkt bringt ein Referat von J. S. Dänemark über die Frage der ausländischen Wanderarbeiter.

In der Debatte bringt Kwapiński-Polen zum Ausdruck, daß die polnische Regierung sehr stark daran interessiert ist, mit allen denjenigen Staaten, in denen polnische Wanderarbeiter beschäftigt werden, Konventionen, die Schutzmaßnahmen vorüber, zu vereinbaren. Die deutsche Regierung will hiervon nichts wissen. Um so begrüßenswerter ist es deshalb, wenn es gelungen ist, mit dem Deutschen Landarbeiterverband eine Verständigung in diesen Dingen herbeizuführen. Die Klagen über die Behinderung der polnischen Wanderarbeiter in Deutschland wollen nicht verstummen.

Abgeschlossen wird die Debatte mit nachstehender von den deutschen Delegierten eingereichte Entschließung:

„Die IAL betrachtet die Regelung der Frage der Wanderarbeiter als eine ihrer wichtigsten praktischen Aufgaben. Die IAL sieht grundsätzlich auf dem Standpunkt der Freizügigkeit aller Arbeiter. Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter darf jedoch nicht den sozialen Fortschritt der einheimischen Arbeiter hindern. Ausländische Arbeiter dürfen darum nur in einer Zahl beschäftigt werden, die dem dringenden Bedürfnis der einheimischen Wirtschaft entspricht. Der ausländische Arbeiter muß den gleichen Arbeitsbedingungen unterliegen wie der einheimische Arbeiter. Das muß besonders gelten für die Höhe des Lohnes, die Länge der Arbeitszeit sowie für die Sozialversicherung. Dringend gefordert werden muß die Bereitstellung von Wohnungen, die den gesundheitlichen und sittlichen Bedürfnissen der Arbeiter entsprechen. Die IAL fordert von den ausländischen Wanderarbeitern, daß sie sich reiflos der Wanderarbeiterorganisation des Einwandererlandes anschließen. Von den Organisationen der Landarbeiter wird verlangt, daß diese für die Durchführung der oben genannten Grundfeste eintreten und, soweit zweckmäßig, eine gesetzliche Regelung von ihren Regierungen fordern. Gefordert wird diese Regelung ebenfalls durch Staatsverträge. Die zwischen Ein- und Auswandererländern zu schließen sind. Vom Internationalen Arbeitsamt in Genf wird gewünscht, daß es die vorgenannten Forderungen unterstützt.“

Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Buchdrucker-Internationale.

Zu den mitgeteilten Beschlüssen des internationalen Buchdruckerkongresses ist noch folgendes nachzutragen:

Bei der Behandlung der Hilfsarbeiterfrage wurde auf den früheren Beschluß auf Förderung des Zusammenhanges aller graphischen Arbeiter in einem Industrieverband verwiesen. Es habe sich jedoch gezeigt, daß der Gedanke des Industrieverbandes nur wenig Verwirklichung gefunden hat. Das Sekretariat empfahl dem Kongress folgende Richtlinien zur Annahme:

1. Die Aufnahme des Buchdruckerhilfspersonals in die Berufsverbände ist im Interesse der Beschlossenheit, der ersprießlichen Zusammenarbeit und in Anbetracht der technischen Entwicklung als erstrebenswertes Ziel zu betrachten. 2. Da, wo festgelegte Hilfsarbeiterorganisationen bestehen, kann die Aufnahme von Buchdruckerhilfspersonal in die Berufsverbände nur mit Zustimmung der betreffenden Hilfsarbeiterorganisationen erfolgen. 3. Der Anschluß des Buchdruckerhilfspersonals an das Internationale Buchdruckersekretariat kann nur im Rahmen des Berufsverbandes in Frage kommen.

Diese Richtlinien wurden einstimmig angenommen.

In der Disziplinarfrage nahm der Kongress eine Entschließung

an, in der u. a. festgestellt wird, daß der Offsetdruck nicht lediglich zum Steindruck gehöre, sondern Gemeinschaftsgebiet für Stein- und Buchdrucker sei. Die Entschädigung, in der weiter die Forderungen der Buchdrucker umschrieben werden, soll als Grundlage einer internationalen Verständigung dienen.

Eine gewerkschaftsfeindliche Firma.

Die Hüttenwerke Tempelhof schlossen gegen Ende des vorigen Jahres ihren Betrieb. Den Arbeitern wurde gesagt, insofern von Disziplinwidrigkeiten unter den Arbeitern sei es der Firma nicht möglich, den Betrieb fortzuführen. Anscheinend sah die Firma die entscheidende Vertretung der Arbeiterinteressen durch die Funktionäre der freien Gewerkschaft als Disziplinwidrigkeiten an, denn als bald nach der Schließung der Werke wieder eröffnet und der größte Teil der Arbeiter wieder eingestellt wurde, stellte man den Betriebsrat und die gewerkschaftlichen Funktionäre nicht wieder ein.

Als im März d. J. der Betriebsrat neu gewählt werden sollte, wurde neben einer Liste der Indifferenten auch eine Liste mit den Namen der gemäßigtesten Betriebsratsmitglieder eingereicht. Der Wahlvorstand verhandelte darüber, ob diese Liste zugelassen werden könne. Dadurch erhielt auch die Betriebsleitung Kenntnis von der Einreichung der Liste. Sofort wurden dann die Vertreter dieser Liste und alle, welche für die Wahl derselben eintraten, entlassen. Die Entlassenen klagten beim Gewerbegericht. Mehrere Termine mit umfangreicher Beweiserhebung fanden statt. Der Vertreter der Firma bestritt die Behauptung der Kläger, daß sie wegen ihres Eintretens für die Betriebsratsliste entlassen seien. Er gab aber zu, sie seien entlassen, weil sie für eine radikale Richtung agitiert hätten! Demunter verleihe er eine Gruppe von Arbeitern, die den ordnungsgemäßen Fortgang des Betriebes zu stören bemüht gewesen seien. Dagegen bemerkte der Vertreter der Kläger, was die Firma als radikale, den Betrieb störende Bestrebungen bezügle, das sei nichts anderes, als die sachgemäße, aber entschiedene Vertretung der Arbeiterinteressen durch die freigeberkschaftlichen Funktionäre. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, legte der Vertreter der Kläger in längeren Rechtsausführungen dar, daß die Entlassung wegen gewerkschaftlicher Betätigung gegen die das Koalitionsrecht schützenden Bestimmungen der Reichsverfassung verstoße. Somit sei die Entlassung eine rechtswidrige Handlung und die beklagte Firma sei zu verurteilen, den Entlassenen vollen Schadenersatz für die Zeit ihrer Arbeitslosigkeit zu leisten.

Die Kläger drangen mit ihrer Rechtsauffassung nicht durch. Die Kammer 10 des Gewerbegerichts wies die Klage ab, ohne daß der Vorsitzende, Magistratsrat Sommer, auch nur ein Wort zur Begründung sagte.

Streit im Kohlengroßhandel?

Eine Vertrauensmännerkonferenz der Kohlenarbeiter hat gestern den Beschluß gefaßt, nachdem die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches abgelehnt worden ist, die Arbeitsniederlegung zu empfehlen. Wie wir erfahren, findet heute im Reichsarbeitsministerium ein nochmaliger Einigungsversuch statt. Infolgedessen ist die Abstimmung über den Streit verschoben worden. Sollte es jedoch heute zu keiner Einigung kommen, dann ist mit einem Streit im Kohlengroßhandel zu rechnen.

Überall dieselben.

Paris, 19. September. (Eigener Drohtbericht.) Am Freitag tagte der Nationalrat des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes (Amsterdam) und der Nationalrat der kommunistischen Gewerkschaften. Die Amsterdamer Gewerkschaften besprachen vor allem die Frage des Zutritts ausländischer Arbeiter. Die Vertreter aus der Provinz erklärten, daß sie in diesem Zutritt von neuem den Versuch der Arbeitgeber sehen, eine künstliche Arbeitslosigkeit zu erzeugen, mit dem Ziele, die Löhne herabzudrücken. Es wurde eine Kommission ernannt, die insbesondere die Überleitung des Ressorts über die ausländischen Arbeitskräfte vom Außenministerium auf das Arbeitsministerium verlangen soll.

Die kommunistischen Gewerkschaften trugen, um zunächst ein Referat über die Frage der Gewerkschaftsbewegung anzuhören. Am Schluß der Debatte wurde eine Delegation der kommunistischen Gewerkschaften zu dem Nationalrat der Amsterdamer Gewerkschaften entsandt, die jedoch höflich hinauskomplimentiert wurde. Am gleichen Vormittag hatten nämlich die Kommunisten einen Schmähauftrag gegen die Amsterdamer Gewerkschaften veröffentlicht. Der Nationalrat der Amsterdamer Gewerkschaften begnügte sich damit, den Vorschlag der kommunistischen Gewerkschaften zur Kenntnis zu nehmen und seine eigene Entscheidung darüber zu vertagen. Die Kommunisten sind überall dieselben.

Achtung, Zimmerer! Blasperrre. Sämtliche Baustellen der Firma „Berlinerische Baugesellschaft“ (Haberland-Kongern) sind gesperrt.

Zentralverband der Zimmerer. Zahlstelle Groß-Berlin.

Lohnerhöhung im Schwerfuhrwertgewerbe. Wie uns vom Deutschen Verkehrsband mitgeteilt wird, ist der Schiedspruch für das Schwerfuhrwertgewerbe nunmehr sowohl von den Arbeitgebern wie auch von den Arbeitnehmern angenommen worden. Infolgedessen erhöhen sich die Löhne von 35 bzw. 37,50 R. auf 38 bzw. 40,50 R. die Woche.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Arthur Calernano; Gewerkschaftsbewegung: A. Geinzer; Freiwirtschaft: A. D. Böhmer; Soziales und Sonstiges: Fritz Barthold; Kunst: H. Böhmer; Schriftlich in Berlin, Berlin: Bornstr. 10/11, O. m. h. p. Berlin, Druck: Bornstr. 10/11, Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, Stern 3 Verlagsan.

Wenn Sie wüßten

wie sicher und bequem Sie Ihre Hühneraugen und Hornhaut

durch „Lebewohl“

los werden, würden Sie sich nicht erst mit minderwertigen Mitteln herumärgern. „Lebewohl“ wirkt durch Filzring sofort schmerzstillend. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf.

— Seit 20 Jahren bewährt. —

In Drogerien und Apotheken zu haben.

Verlangen Sie ausdrücklich Lebewohl mit Filzring!

KRESSIN
MOHAR 5
in Blechpackung
Die Marke des
Qualitätsrauchers

ZIGARETTEN
MOHAR
LUXUS 8
Die Marke des
Feinschmeckers

Sonntägliche Wanderziele.

Der Sommer scheidet, der Herbst naht! Die Sommerfäden ziehen durch das Land, der Altwinterfänger ist da! Klar und mild leuchtet die Septembersonne; den letzten warmen Strahlengruß sendet sie, ehe sie hinabsinkt in die Eisnacht des Winters. Jetzt ist es die rechte Zeit, um die weiten Luchebenen der Heimat zu durchwandern. Bis nahe an die Tore der Reichshauptstadt erstrecken sie sich, die in großen Teilen Nordwestdeutschlands weitenweite Moore und Wiesen bilden.

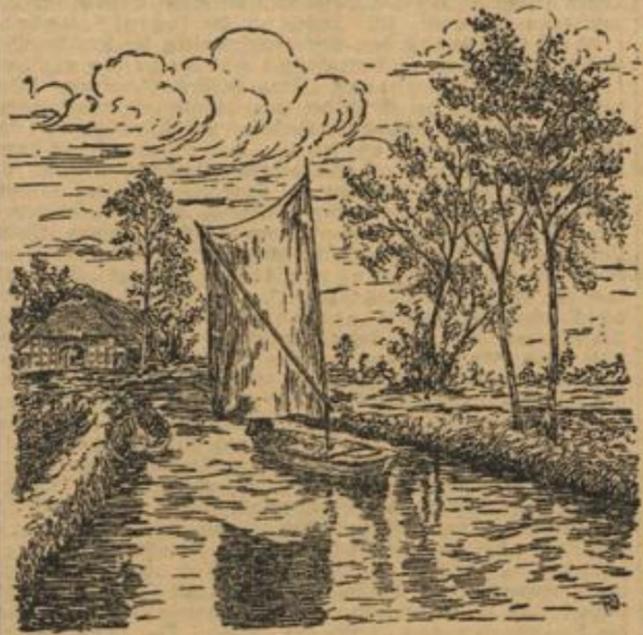
Das Havelländische Luch.

Vom Behrier Hauptbahnhof fahren wir mit den Vorortzügen der Hamburger Bahn nach Rauen. Wir wenden uns vom Bahnhof gleich nach Norden, auf den Weg nach Börnicke, dem wir etwa 1/2 Stunden folgen. Nach dem Verlassen eines schmalen westlichen Ausläufers der Rauener Stadthof, kurz vor dem Gelände der Telefonstation, wandern wir von der Straße auf dem Rauener Damm links ab. Der Damm führt durch das Kleine Teufelsbruch gen Nordwest bis zum Dreibrücken-Krug. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde das Land urbar gemacht. Die angestellten Untersuchungen ergaben, daß die Anlage von Entwässerungsgräben möglich, das Wert der Urbarmachung also tunsich sei und dem Lande großen Nutzen bringen werde. Dann könnten in dieser Gegend einige Ruhmestriebe angelegt werden, dergleichen hier zu Lande noch nicht vorhanden wären. Vor der Urbarmachung war das Havelländische Luch eine Wildnis, durch die nur wenige Dämme und Wege führten. Der Rauener Damm war in jener Zeit so schmal, daß nur drei Menschen zu Pferde nebeneinander reiten konnten; rechts und links versank alles im Morast. Wo jetzt fruchtbare Dorfluren und üppige Wiesen sind, war damals alles struppiges Sumpfland, in dem noch bis in das 18. Jahrhundert Wölfe vorkamen. Mit der Entwässerung des Luchs allein war es nicht getan; neue Ortschaften und Siedlungen wurden angelegt, um das gewonnene Uferland zu bebauen und die Viehhaltung zu ermöglichen. Zu ihnen gehören Dreibrücken und Hertefeld, das wir auf dem vom Dreibrücken-Krug in südwestlicher Richtung abgehenden Berger Damm erreichen. Diese Siedlungen liegen auf einem etwas höheren, sandigen, oft bewaldeten Blösch inmitten der feuchten Niederung. Solche Stellen werden Horste genannt, und oft hat die Siedlung davon ihren Namen erhalten, wie Königshorst, Kuhhorst u. a. Hertefeld wurde im 1724 gegründet; es erhielt seinen Namen zu Ehren des Oberjägermeisters von Hertefeld, der die Urbarmachung des Luchs ausgearbeitet hatte und die Arbeiten leitete. Am Bahnhof Berger Damm der Hamburger Bahn nordwärts kommen wir nach dem Dorf Berge. Wir haben die Hochfläche erreicht, die das Südufer des Berliner Urstromtals und somit auch des Havelländischen Luchs bildet. An ihrem Rande führt die Chaussee gen Ost über Liegow nach Rauen zurück. Vom Wege schauen wir weit in das Luch hinein, über dem die abendlichen Nebel aufsteigen. Ein Gang durch die Stadt bringt uns zum Bahnhof. Die Weglänge etwa 26 Kilometer. Bei der Rückfahrt von Berger Damm wird die Fußwanderung um 9 Kilometer, bei der Rückfahrt von Berge (Kleinbahn) um 7 Kilometer verkürzt.

Durch das Rhinluch.

Wir fahren vom Steintiner Vorortbahnhof über Tegeel und Belten nach Kremmen. Der Bahnhof liegt am Nordrande des Ländchens Osten, das das Rhinluch im Süden begrenzt. Der Weg führt zur Stadt hinab, die bereits im Tal liegt. Kremmen wird erstmalig 1217 in einer Urkunde angeführt und schon als ein bekannter Hauptort des Landes Osten bezeichnet. 1298 wurde der Ort zur Stadt erhoben. Sicherlich bestand hier schon in vorgeschichtlicher Zeit eine Siedlung; denn das Rhinluch dehnt sich nördlich der Stadt, so daß hier ein leichteres Uebererschreiten des Luchs möglich war. Auf das Bestehen des Ortes in der Bronzezeit (vor 1150) deutet die noch heute erhalten gebliebene Bezeichnung eines Teils der Stadt als Kiech hin. Wir verlassen Kremmen durch die Ruppiner Straße und kommen zum Kremmer Damm. Dieser Damm bildete wahrscheinlich auch schon in der vorgeschichtlichen Zeit den Uebergang über das Luch. Die Chronik berichtet von einer Schlacht am Kremmer Damm, die 1334 zwischen den Brandenburgern und den Pommern entbrannte. Eine zweite Schlacht fand hier 1412 statt, ebenfalls zwischen den Brandenburgern und den Pommern, die von den Duitzows herbeigerufen waren, um den Kurfürsten zu vertreiben. Ein Erinnerungs-

kreuz an diese Schlacht steht linker Hand der Straße, bei Kilometerstein 35,6. Das Rhinluch mag in früheren Zeiten ähnlich beschaffen gewesen sein wie das Havelländische Luch. Auch hier werden undurchdringliche Sümpfe gewesen sein, die nur an einigen Stellen, wie beim Kremmer Damm, überschritten werden konnten. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Ruppiner Kanal angelegt, der vom Rhin im Westen von Kremmen durch den Kremmer See, den tiefsten Teil des Rhinluchs, zur Havel nördlich von Dranienburg führt. Hauptsächlich diente der Kanal dazu, den im Rhinluch gewonnenen Torf auf dem Wasserwege nach Berlin zu schaffen. Wir überschreiten



Im Luch

den Ruppiner Kanal, kommen an dem Denkmal vorüber und gelangen zur Langen Horst, einer Erhebung, die sich etwa 2 Kilometer weit gen West erstreckt. Wir können diese bewaldete inselartige Erhebung inmitten des Luchs umwandern. Weit reicht von hier der Blick über die ebene Wiesenfläche des Luchs. Im Norden sehen wir die Dörfer Sommerfeld und Boeg; gen West verschwinden die begleitenden Uferländer der Niederung. Das Rhinluch bildet einen Teil des Eberswalder Urstromtals, das im Norden von der Hochfläche des Ruppiner Landes und im Süden von der des Glien begrenzt wird. Auch die Lange Horst zeigt Spuren vom Menschen der vorgeschichtlichen Zeit. Einigen Wandergenossen gelang es, Geräte aus Feuerstein hier zu finden, die auf ein Alter von etwa 6 Jahrtausenden zurückzuführen, und sie der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich zu machen. Von der Langen Horst kommen wir nach Sommerfeld, einem großen Dorf am Nordrand des Luchs. Wir verlassen den Ort in östlicher Richtung auf der Chaussee nach Hohenbruch, die dicht am Luch entlangführt. Bei Johannisthal wenden wir uns gen Süd, quer durch das Luch nach Dringensbrück. Hier überschreiten wir wieder den Ruppiner Kanal und wandern nun am Rande von Wald und Luch nach Berlorenerort, einer Siedlung, die in stiller Verlorenheit liegt, umgeben von Wald und Luch und ihren Namen zu Recht trägt. Wohl selten hat ein Ort einen trefflicheren Namen erhalten als hier. Berlorenerort! Hingestreckt am Waldestrand schauen wir über das Luch, über dem wohl einige Segel ziehen, hin zu den fernen Kirchtürmen im Ruppiner Land. Gen Süd wandern wir durch den schönen Riefernwald auf dem „Heumweg“ zur Straße nach Kremmen, der wir in westlicher Richtung folgen. Linker Hand der Straße ziehen sich Hügel hin, Dünen, die in dem sandigen Gelände des Urstromtals am

Ende der Eiszeit zusammengeweht wurden und sich in der Ost-West-Richtung des Luchs zu langen Zügen aneinanderreihen. Wandern wir auf dem Rande dieser Dünen entlang, so sehen wir, daß ihr Abhang gen Südwest einen bedeutend flacheren Böschungswinkel zeigt als der entgegengesetzte Abhang. Wir dürfen daraus schließen, daß es südwestliche Winde waren, die den Aufbau der Düne veranlaßten. Am Kremmer Schützenhaus erreicht der Wald sein Ende. Wir wandern wieder durch die Stadt Kremmen, dessen Kirchturm vor einigen Jahren vom Blitz zerstört wurde, zum Bahnhof zurück. An der Ueberführung der Rauener Bahn ist ein mannshoher Findlingsblock aufgestellt worden, der beim Bahnbau im Jahre 1914 gefunden wurde. In sinnreicher Weise hat man ihn als Ortstafel verwendet. (Befänge etwa 25 Kilometer.)

Der springende Berg.

Auch in der Umgebung Berlins kam man, wenn man Müd hat, Zeuge eines sogenannten „Bruchsturzes“ werden, wie sie in den großen Bergwerken zu den Alltätigkeiten gehören. Im „Geologischen Wanderbuch“ für die Umgebung Berlins findet sich folgende Schilderung aus den Brüchen von Rüdersdorf. „... In den schmalen Stollen, auf deren Grunde sich holzüberdeckte Wassertrinnen hinziehen und von denen die meisten bereits mit Schmalzpurteifen versehen sind, erblickt man hier und da Arbeiter beim Anbohren der bereits auf das normale Maß geschwächten Pfeiler beschäftigt. In einen jeden werden zehn tiefe, etwa 2-3 Zoll weite Löcher gebohrt, von denen jedes später 1 Kilo Pulver aufnehmen wird. Zum Bruchsturz bestimmt man ein Feld am äußeren Abhang, das je nach dem Bedarf sechs bis zwölf Pfeiler breit und zwei Pfeiler tief ist, also eine Felsmasse von 200-400 Quadratmeter Fläche und 25 Meter Höhe umfaßt. Jeder Pfeiler dieses Bruchfeldes ist bereits gebohrt und mit seiner Ladung von 20 Pfund Pulver gefüllt, an jeder Mine liegt bereits der Zündhaden, die Mannschaften werden unter der Leitung des Obersteigers verteilt, und die Zündung kann beginnen. Diese Leute, die je nach der Größe des Bruchfeldes 150-300 Mann sind, sind so verteilt, daß sich zehn Knappen an jedem zum Sturz bestimmten Pfeiler befinden. In jedem Bohrloch steht ein Mann mit brennender Lunte. Nun herrscht erwartungsvolle Ruhe, während erklingen die Töne der Signalglocke, und alles, was sich außer den Zündern in der Nähe des Platzes befindet, eilt schleunigst davon. Selbst die Köhne, welche auf den hundert Schritte entfernten Kanälen liegen, weichen zurück. Unheimliche Stille lagert nun vor den drohenden Felsmassen, die in den nächsten Minuten zum krachenden Sturz gezwungen werden sollen. Nun ertönt das Kommando: „Achtung!“ — Der Obersteiger überzeugt sich durch Frage, ob alles am Platze, nach zehn Sekunden Stille — dann folgt das Kommando: „Brenn!“ und die Katastrophe ist beschworen. Wie der Blitz in sein Opfer, so fährt jede Lunte an ihre Zündschnur, und fast im gleichen Augenblick beginnt auch schon die rasende Flucht der Scharen, die im Lauffschritt dem Freien und der Sicherheit zu-eilen. Zwei Minuten haben sie Zeit, denn so lange bedarf das Feuer, um längs der Zündschnur das Pulver zu erreichen. Zuerst, nachdem auch der letzte seiner Getreuen in Sicherheit, verläßt der Obersteiger den Ort. — Zwei Minuten sind verstrichen, da tracht der erste, da trachten auch schon zehn, schon zwanzig Schiffe. Schlag auf Schlag donnern innerhalb dreißig Sekunden Hunderte von Detonationen mit einer Heftigkeit, daß die Erde bebzt. Aus den Pfeilerergängen wölzt sich der Rauch, sprühend: Blitze durchziehen den wolkigen Nebel, Steinmassen durchfliegen die Luft und türzen bis in die Kanäle — und plötzlich, oft noch während der krachenden Detonationen, bricht unter unbeschreiblichem Geräusch die Felsmasse in sich zusammen, ein Bild der Verwüstung und des Schreckens...“

Am Anti-Kriegstag, Sonntag, den 21. September, veranstaltet der Internationale Gewerkschaftsbund bekanntlich große Kundgebungen. Wir geben nochmals die Tagungsorte für Berlin bekannt: 1. Viktoriagarten, Wilmersdorf, Wilhelmstraße; 2. Pharisäer, Berlin N., Müllerstraße; 3. Alhambra, früher Kellers Festhalle, Berlin O., Köpenickerstraße; 4. Karlsgarten, Reutlingen, Karlsgartenstraße. Die Kundgebungen beginnen um 10 Uhr vormittags.

Die Familie Frank.

Roman von Martin Andersen Nergö.

Es war, als fielen von ihren Gliedern scharfe Krallen ab. „Vogelscheuche! Zankteufe! Berrücktes altes Weib!“ Alle diese Schimpfwörter hörte sie wieder vor ihrem Ohr, nachdem sie sie zuletzt selber mit einer gewissen Wollust übernommen hatte. Aber sie ertönte nur, um zu verflingen; alles, was zu diesem Namen gehörte, streifte sie von sich ab — wie häßliche Schlangehäute.

So! So! Mit geschlossenen Augen lag sie da und lächelte bei dem Fall jeder Haut. In ihrem Innern brach es auf, schwindelnd warm und weich, und nun löste sich die Magerteit selbst als die allerletzte Hülle und fiel ab. Und ihre Glieder schwellen, die Brüste füllten und spannten sich, singend und erregend durchrieselte das Blut und erfüllte sie mit Wohlbehagen vom Kopf bis zur Zehe, mit summender Freude über das Leben selbst.

Ja, leben: jung, blutreich, kräftig, mit vollen Formen, voll Begehren und begehrenswert!

Die Sonne schien auf den großen Brauerei- und Ackerbauhof; selbst in ihrem Spiel auf den kleinen Wasserpflühen und ihrem Gesumm auf dem Pflaster war Lachen und Frohsinn. Die Eimer sangen, sobald man sie berührte, und ihr reiches Haar, das sie in Scham und Gram ausgefärbt und zum falschen Zopf beiseite gelegt hatte, es stand wieder um ihren Kopf in blondem Gebrause, fiel in sonnenleuchtenden Wirbeln vor ihren Augen herab.

Die Knechte machten sich um ihreitwillen aus einfältigem Anlaß in Küche und Brauerei zu tun, und sie hatte ihre Not damit, sie sich vom Leibe zu halten. Namentlich war es nicht leicht, böse zu werden, wenn sie von hinten kamen, während sie nichts Arges vermutete, sie um die Brüste faßten und kitzelten, so daß sie laut hätte lachen müssen, wäre das andere nicht anständiger gewesen.

Am zudringlichsten war der neue Karl Jonas Paulsen, der von der anderen Seite der Insel kam — weil er zu Hause vor seinen alten Bräuten keine Ruhe hatte, sagte man.

Er war ein Staatsburch, aufrecht und breitschultrig; die Mühe hatte er sich auf dem Kopf, seine Bluse umschloß einen runden, roten Hals und pralle Handgelenke; und Schulterblätter und Muskeln zeichneten sich klar und üppig unter der dünnen Sommerkleidung ab. Selbst der Klang

seiner Holzschuhe unterschied sich von dem der anderen; und wenn er über den Hofplatz ging, stürzten alle Mädchen ans Fenster.

Ihre gute Freundin, die schwächliche, dumme, unansehnliche Kristine, die ihn bekam, schnappte ihn allen anderen vor der Nase weg! Madom Frank mußte lächeln — sie verstand es noch nicht, obwohl so viele Jahre seitdem verfloßen waren, wie sie jene Niederlage hatte erleiden können.

Aber der Brauer und Ackerbauer Dam selber, der sah sie mit solchen Augen an, daß alle Mädchen neidisch wurden — und er hatte doch eine schöne Frau und verkehrte mit allen den vornehmen Damen.

Wenn er sie ansah, mußte sie lachen, es ging nicht anders, so warm wurde ihr dabei im Halse. Und wenn er sie berührte, bedurfte sie all ihrer Ehrbarkeit.

Aber Spaß machte es! Und gefährlich war's... pah, so ein Ehemann! Sie hatte ihm denn auch — ihrem eigenen Brotherrn — eins um die Ohren gegeben.

O, wie deutlich sie sich an alles erinnerte. Aber daß er nicht wütend über die Ohrfeige wurde und sie fortjagte — das verstand sie nicht.

Dann war er ins Städtchen gekommen, der feine Schneidergesell Elias Frank aus Kopenhagen, und alle Mädchen schwärmten für ihn, wie für Jonas Paulsen, obwohl die beiden einander durchaus nicht ähnlich waren. Er hatte auf dem Waldesfer mit ihr getanz — auf eine ganz neue Art, verkehrt herum, was keins von den anderen Mädchen konnte, nicht einmal Kristine, obwohl sie die Braut des Jonas Paulsen war.

Aber sie selber hatte es gleich getannt, und dann hat er sie traktiert, und sie hatten sich verlobt.

Aber was für einer Elias Frank war!

Keine Rede davon, daß er sie anrührte, obwohl er es ja durfte vor Gott und den Menschen, da sie ja heiraten wollten. Ihm-fiel's nicht einmal auf, wie gut sie gewachsen war. Ein Spaziergang über die Straße, Arm in Arm, am Sonntagnachmittag, um die schönen Kleider zu zeigen, das war alles.

Denn Kleider waren das einzige, wofür er Sinn hatte. Sie hätte ebenso gut ein Besenstiel sein können, der hübsch angezogen war!

Und wie dumm und hölzern er sich benahm, wenn sie versuchte, Leben in ihn zu bringen! Hatte sie ihn endlich so weit, dann tamen seine Liebstungen wie auf Bestellung,

genau als nähme er Maß für einen Anzug. Aber er trank schon damals gern, obwohl er nicht dem Trunk verfallen war.

Madam Franks Mundwinkel zuckten bitter, auf ihrer Lippe schwebte ein Wort, das sie oft gebraucht hatte: Schlapper Kerl!

Dann lieber, wenn es schon sein mußte, Jonas Paulsens Braut, mit rotgeweinnten Augen und die Hände unter der Schürze.

Schon damals war es ihr schwer geworden, die Berachtung zu unterdrücken, und sie hatte Trost suchen müssen in der Erklärung, daß die Männer in seiner Heimat wahrscheinlich alle so seien.

Seitdem sie sich aber mit dem firen Kerl, dem Schneidergesellen Elias Frank, verlobt hatte, war sie lange nicht mehr so widerstandsfähig gegenüber den zärtlichen Annäherungen ihres Brotherrn; und daran war er schuld, der erbärmliche Wicht. Konnte sie vielleicht etwas dafür, daß sie ein Mensch war und nicht vom Mondsehen zu leben vermochte? Aber schlimm war es trotzdem — alles das, was diese Sache nach sich zog.

Denn nun kamen die Folgen und die Aussicht auf einen Skandal, und der Brauer gab ihr einen kleinen Wink. Der Schneidergeselle Frank mußte einmal aus seiner Unfähigkeit hervorstechen und sich so weit als Mann erweisen, um den kleinen „Fehltritt“ behegen zu können, der notwendig war, damit die Situation sich retten ließ.

Früher hatte Madam Frank ihr damaliges Verhalten stets bereit, selbst wenn sie am ausgebrachtesten gegen ihn war, hatte es als Betrug angesehen; jetzt dagegen neigte sie trotz ihrer sanften Stimmung zu der Ansicht, daß sie in ihrem guten Recht gewesen sei, und daß er die ganze Schuld trage. Vielleicht nicht mit Bezug auf den Betrug selbst, in diesem Punkt war sie ein wenig unsicher; aber was die Untreue betraf, so hegte sie keinen Zweifel. Was hatte er sich denn mit Frauen abzugeben! Er hätte sich an die Flasche halten können, jawohl, dann hätte keiner von ihnen sich verbrannt.

Und wie erbärmlich hatte er sich verhalten! Zuerst hatte er sich gewunden wie ein Wurm und nach allerhand Ausflüchten gesucht, ja er war schon nahe daran gewesen, ein ärztliches Attest für seine Unfähigkeit beizubringen. Obgleich er wohl wissen mußte, daß er sie damit zugleich selbst beschuldigte. — Aber sie war auch ernstlich zornig geworden. Und hernach, als der Brauer mit liebevoller Rücksicht die Hand auf seine Schulter legte, da prahlte Frank damit, er sei Manns genug, die Folgen auf sich zu nehmen, und spielte sich geradeguz auf.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft

Zinsfußherabsetzung der Golddiskontbank.

Die Deutsche Golddiskontbank, die vornehmlich Goldkredite für die deutsche Exportindustrie vermittelt, hat ihren Diskontfuß von 10 auf 8 Proz. erniedrigt. In der Sitzung des Aufsichtsrats der Deutschen Golddiskontbank machte der Vorsitzende Reichsbankpräsident Dr. Schacht folgende Ausführungen:

„In der Erwartung, daß die als Voraussetzung des Dawes-Planes erforderliche Anleihe von 200 Millionen Goldmark in Kürze zustande kommt, wird sich die Reichsbank rechtzeitig auf die allgemeinen Währungs- und kreditpolitischen Folgerungen aus der Neuordnung der Dinge einzurichten müssen. Die bisherige Entwicklung der Devisenlage läßt erwarten, daß die Reichsbank mit einer Golddeckung in das neue Bankgesetz hineingeht, die das bis jetzt wiedergewonnene Vertrauen in die Stabilität der Mark aufrechtzuerhalten und zu verstärken geeignet ist. Allerdings ist auch zu erwarten, daß unter der neuen Ordnung und in Verfolg der schon jetzt von der Reichsregierung und der Reichsbank angeordneten Erleichterungen die Ansprüche an die Reichsbank künftig stärker sein werden als bisher. An der bisherigen notgedrungenen Methode mehr oder weniger willkürlicher Kreditrestriktion festzuhalten, kann unter der neuen bankgesetzlichen Ordnung nicht der Wunsch der Reichsbank sein. Sie wird vielmehr den Bedürfnissen der Wirtschaft stärker folgen müssen als dies bisher möglich gewesen wäre. Diese Bedürfnisse sind nicht im Zahlungsvorteil begründet, sondern ergeben sich vielmehr aus der vorhandenen Kapitalknappheit. Die Entwidlung läßt sich schwer übersehen; es erscheint mir jedenfalls zweifelhaft, ob in absehbarer Zeit mit einer Ermäßigung des Reichsbankdiskonts, so wünschenswert sie an sich wäre, zu rechnen sein wird.“

Anders liegen die Verhältnisse bei der Golddiskontbank. Die Inanspruchnahme der Golddiskontbank bedingt in keiner Weise eine Belastung der deutschen Währung. Die Kredite der Deutschen Golddiskontbank decken sich alle aus dem Erlös der hereingekommenen Wechsel in ausländischer Valuta wieder ab. Ich glaube, daß es deshalb nützlich sein wird, wenn wir die bei der Golddiskontbank bestehenden Möglichkeiten, Kredit zu geben, noch etwas erleichtern. Die für die Golddiskontbank von uns im Zustande gesicherten Rediskontmöglichkeiten sind bisher nur zu einem kleinen Teil ausgenutzt worden, da die Reichsbank infolge der verbesserten Devisenlage in der Lage gewesen ist, selbst als Rediskonteur für die Golddiskontbank aufzutreten. Ich glaube aber, daß es dem Uebergang Deutschlands zur goldgedeckten Marktwährung erleichtert wird, wenn wir die in der Golddiskontbank vorhandene Reserve bis auf weiteres für die deutsche Wirtschaft noch entsprechend nutzbar machen. Aus diesem Grunde haben Vorstand und Aufsichtsrat der Golddiskontbank beschloffen, ihnen die Herabsetzung des Diskontfußes der Golddiskontbank von 10 auf 8 Proz. zu empfehlen.“

Der Aufsichtsrat faßte einen dementsprechenden Beschluß.

Vor einer neuen Wirtschaftskrise in Russland.

Als die diesjährige Missernte in Russland keinem Zweifel mehr unterliegt, beschloß der Rat der Volkswirtschaftler, zeitweilig die Ausfuhr des russischen Getreides nach dem Auslande einzustellen. Als der Volkskommissar Kamanew die diesjährige Getreideernte mit 2650 Millionen Pud einschätzte, nahm er gleichzeitig an, daß die Sowjetregierung am Ende des Jahres dennoch 75 bis 100 Millionen Pud (1,3 bis 1,6 Millionen Tonnen) Getreide würde ausführen können. Am 26. August erklärte er jedoch: „Unter den abzuwartenden Verhältnissen müssen wir die Getreideaufuhr vertagen, obwohl ein Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr unbedingt für uns notwendig ist.“ Soeben hat nun das Zentralstatistische Amt die endgültigen Erntezahlen für 1924 veröffentlicht. Danach wird die gesamte Ernte auf 2500 Millionen Pud geschätzt. Also selbst nach amtlichen Angaben kann jetzt von einer Getreideaufuhr aus Russland keine Rede sein.

Was für einen Schlag das für den Finanzhaushalt Sowjetrußlands bedeutet, kann daraus ersehen werden, daß die Stabilisierung der Währung und die Deckung des Defizits der Staatsindustrie im vorigen Jahr nur deshalb möglich gewesen ist, weil das zu Schleuderpreisen bei den Bauern eingekaufte Getreide gegen Dollars, Pfunde und schwedische Kronen im Auslande verkauft wurde.

Im vorigen Jahre betrug der durchschnittliche Getreidepreis 36 Kopeken pro Pud (47 G. R. pro Tonne); in diesem Jahre jedoch liegt der Preis schon in den ersten Monaten der Realisierung der Ernte auf 120 bis 130 Kopeken (158 bis 171 G. R. pro Tonne).

Wir sind überzeugt, daß der Einfluß der Sowjetregierung, die Getreideaufuhr einzustellen, hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die Ausfuhr unter den abzuwartenden Verhältnissen völlig unrentabel geworden ist.

Kamenew und Rykow versicherten in ihren optimistischen Berichten vor ihren Anhängern, daß kein Anlaß zur Unruhe vorhanden sei, da die Sowjetregierung statt des Getreides — Holz, Raphtha, Flach, Eier und Pelze auszuführen und dadurch die Summe der Ausfuhr auf die Höhe der vorjährigen steigern werde.

Wir behaupten, daß diese Aufgabe unerfüllbar ist. Bis Juli d. J. belief sich der Wert der Ausfuhr auf 358 Millionen Rubel, von denen 226 Millionen, d. h. etwa 60 v. H., auf Getreide entfielen. Würden die Ausfuhrbedingungen der oben genannten Waren auch außerordentlich günstig sein, so würde die Steigerung ihrer Ausfuhr im Laufe eines Jahres auf das Doppelte unwahrscheinlich sein. Indessen erwecken selbst die amtlichen russischen Angaben Zweifel, ob die Ausfuhr der genannten Waren rentabel ist.

In den amtlichen russischen Wirtschaftsorganen sind Berichte der Leiter der Holztrüsten veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß man die russische Holzaußfuhr in den bereits erreichten Grenzen von 56 Millionen Rubel, bei den sinkenden Holzpreisen auf den internationalen Märkten, nur dann aufrecht erhalten könne, wenn man die Einrichtungen der russischen Betriebe und Werke radikal umgestaltet und die Spesen herabsetzen würde.

Ist es denn denkbar, die russische Holzaußfuhr zu verdoppeln, wenn die Produktivität der schwedischen und finnischen Sägewerke zweieinhalb bis dreimal höher ist als die der russischen, während die Spesen in Finnland 3 bis 5 v. H., in Sowjetrußland 180 bis 200 v. H. betragen.

Die russische Raphthaausfuhr ergab im laufenden Jahre 40 Millionen Rubel, aber dies nur deshalb, weil das Raphtha unter den Gesteitungskosten verkauft wurde. Die Raphthaausfuhr ist hauptsächlich wegen der reichlichen Neubohrunen stark gestiegen. Im letzten Jahre hat sie die Höhe von 60 v. H. der Vorkriegsausfuhr erreicht. Der innere Konsum von Raphtha ist wegen der langsame Wiederherstellung der Industrie sehr gering. Die Produktivität der Raphtharaffinerien ist unbedeutend. Indessen besteht sowohl auf den inneren wie auf den äußeren Märkten eine starke Nachfrage nach Benzin, Petroleum und Schmierölen. Um nun die Märkte wieder zu gewinnen, die England und Amerika erobert haben, werden die russischen Raphthaprodukte, laut Beschluß des „Rats für Arbeit und Verteidigung“, unter den Gesteitungskosten verkauft und das Defizit aus Staatsmitteln gedeckt. (Siehe „Wirtschaftszeitung“ Nr. 204.)

Ebenso kann man auch nicht ernstlich über die Verdoppelung der Flachsausfuhr sprechen, wo die Flachsernte nach den optimistischen Berechnungen in diesem Jahre auf 8 Millionen Pud geschätzt wird, während der Bedarf der Bauernwirtschaften und der russischen Industrie diese Zahl bei weitem übersteigt. In ganz Russland macht sich gegenwärtig ein starker Mangel an Manufakturwaren bemerkbar, und die Textilfabriken sind nur bis Ende September mit Rohstoffen versehen.

Gewiß könnte man die Ausfuhr von Butter, Eiern und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen außerordentlich steigern. Aber dazu wäre es notwendig, daß nicht Sowjetrußland, sondern geachtete Fachleute die Wiederherstellung dieser Zweige des russischen Exportes in die Hand nehmen. Die Art und Weise, wie die Eierausfuhr organisiert wird, beweist das mit aller Klarheit. Die Beschaffung, der Transport, die Aufbewahrung, Sortierung und Verpackung der russischen Eier werden in einer Weise gehandhabt, daß nach dem Zeugnis der Berliner „Eierbörse“ vom 5. Juli d. J. die Qualität der russischen Eier sich als so schlecht erwies, daß sie beim Weltpreis von 6 bis 7 Pfund Sterling zu 3 Pfund Sterling die Kiste, und noch billiger, verkauft werden mußten.

Ohne auf die Verhältnisse in der Manganerz-, Leder- und Pelz-

ausfuhr näher einzugehen, können wir zusammenfassend sagen, daß bei der internationalen Tendenz zur Preislenkung und den außerordentlich hohen russischen Spesen eine ungewöhnliche Kräfteanspannung erforderlich ist, um die Ausfuhr auch nur auf dem Niveau von 1923/24 zu erhalten. Die Hoffnungen jedoch, sie zu verdoppeln, sind direkt utopisch.

Der Staatsetat von 1923/24 ist mit einem Defizit von 400 Millionen Rubel veranschlagt. Die Missernte hat die hauptsächlichste Einnahmequelle: die landwirtschaftliche Steuer verringert. Die Unmöglichkeit, Getreide auszuführen, reiht im Etat eine weitere Lücke von 150 bis 200 Millionen Rubel. Gleichzeitig jedoch macht die Notwendigkeit, der hungernden Bauernschaft zu Hilfe zu kommen, eine bedeutende Erhöhung der Ausgaben erforderlich.

Nach all dem ist es klar, daß das russische Währungssystem, die Finanzierung der Industrie, ja, die gesamte Volkswirtschaft neuen großen Gefahren ausgesetzt sind. Auf der Suche nach einem Ausweg strebt die Sowjetregierung die Realisierung einer großen Anleihe im Auslande an. Aber da sie sich krampfhaft an ihre Diktatur klammert, lehnt sie es ab, auch nur die elementarsten Vorbedingungen einer Rechtsordnung im Lande zu schaffen, und gefährdet dadurch selbst den Abschluß einer solchen Anleihe. A. Jugow.

Ueber die Zahlung der Rentenbankzinsen teilt das Reichsfinanzministerium amtlich mit, daß die Unternehmer verpflichtet sind, die bis zum Inkrafttreten des Liquidationsgesetzes aufgelaufenen Zinsen für die Umlage an die Deutsche Rentenbank abzuführen. Die Belastung der dauernd land-, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienenden Grundstücke bleibt zwecks Liquidation der Rentenbankfische auch weiterhin bestehen. Sie ändert sich aber in der Weise, daß die Höhe der Grundschulden auf 5 Proz. des Mehrbeitragswerts bei einem Zinssatz von 5 Proz. festgelegt wird und daß als Mehrbeitragswert der auf Grund der gegenwärtigen Vermögenssteuerveranlagung berichtigte Mehrbeitragswert gilt. Die Vorschriften über die Belastung der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und der Gärtnereien werden mit Wirkung vom 1. April 1924 in Kraft gesetzt. Bei Industrie, Handel und Gewerbe haben die industriellen, gewerblichen und Handelsbetriebe einschließlich der Banken die am 1. Oktober für das vergangene Halbjahr zu zahlenden Zinsen noch in der Höhe zu entrichten, die sich aus den zu Anfang dieses Jahres zugestellten Rentenbankumlagebescheiden ergibt. Diese Zahlung ist die letzte, die von diesen Wirtschaftszweigen für die Rentenbank zu leisten ist. Die Eigentümer der dauernd land-, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienenden Grundstücke würden zum 1. Oktober Zinsen in der Höhe zu entrichten haben, die sich aus den berichtigten Mehrbeitragswerten ergeben würde. Da die Berichtigung der Mehrbeitragswerte noch nicht überall durchgeführt ist, hat der Reichsminister der Finanzen bestimmt, daß einstweilen zum 1. Oktober 1924 nur die auf volle Goldmark nach unten abgerundete Hälfte der aus den Bescheiden über die Rentenbankgrundschulden sich ergebenden Halbjahreszinsen zu zahlen sind. Der Ausgleich, der in den meisten Fällen in einer gewissen Nachzahlung bestehen wird, wird erst nach Beendigung der Vermögenssteuerveranlagung vorgenommen werden. Alle Personen, denen bisher Rentenbankbescheide zugestellt worden sind, müssen die Oktoberzinsen gemäß dem Vorliegenden rechtzeitig, und zwar innerhalb von 7 Tagen nach Fälligkeit, d. h. bis zum 8. Oktober 1924, zahlen. Besondere Zahlungsaufforderungen werden nicht mehr zugestellt.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für Mittwoch, den 17. September, ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Sie beträgt in Gold das 1,15fache der Vorkriegszeit.

Die Neuorganisation des Ruhrkohlenyndikats. Die Bemühungen der zwangsweise dem neuen Kohlenyndikat angegliederten Zechen gegen ihre zwangsweise Einfihrung haben einen Erfolg einzuweisen nicht gehabt. Der Reichswirtschaftsminister hat zunächst den Standpunkt eingenommen, daß es bei dem in der mündlichen Verhandlung ausgesprochenen Zwang verbleibe und alle Zechen des Ruhrgebietes in dem Syndikat vereinigt sind.

Die internationale Krise des Weinbaues. In diesem Jahre wird es zu einer Krise des Weinbaues kommen. In einer Anzahl europäischer Länder ist der Ertrag des Weinbaues viel größer als der innere Verbrauch, weshalb der Wein auf die Ausfuhr angewiesen ist. In Europa haben Frankreich, Spanien, Italien, Ungarn, Griechenland große Ueberschüsse an Wein. Infolge der verminderten Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung Europas sind aber die Ausfuhrmöglichkeiten sehr beschränkt. Das reiche Amerika verweigert sich infolge des Alkoholverbotes gegen die Weineinfuhr. Bei den Handelsvertragsverhandlungen wird daher die Frage der Weinausfuhr eine große Rolle spielen. So mußte Deutschland das Fallenlassen der Dumpingzölle Spaniens und die Ermäßigung der Industriezölle unter anderem damit erkaufen, daß es die Einfuhr der spanischen Weine zu ziemlich niedrigen Zollsätzen gestattete. Bei den kommenden Verhandlungen mit Frankreich wird die Frage der französischen Weinausfuhr sehr wichtig sein. Der französische Weinbauer stellt auch eine politische wichtige Schicht dar, welche sowohl auf die innere Politik Frankreichs wie auch auf die auswärtigen Beziehungen desselben einen Einfluß ausüben vermag.

Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Durchschnittselkaufpreise in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels je Zentner frei Haus Berlin.

Gerstengruppen, lose ..	17,00—24,50	Ten, indischer, gepackt ..	18,50—20,00
Gerstengröße, lose ..	16,50—17,50	Kakao, fettarm ..	75,00—90,00
Haferslocken, lose ..	18,00—21,00	Kakao, leicht entölt ..	100,00—120,00
Hafersgrütze, lose ..	19,00—21,50	Tee, Souchon, gepackt ..	320,00—400,00
Roggenmehl 61 ..	15,70—17,75	Ten, indischer, gepackt ..	400,00—470,00
Weizenmehl ..	19,00—22,75	Inlandszucker basis mel ..	38,50—39,50
Margarin ..	23,00—26,50	Inlandszucker Raffinade ..	40,00—42,00
70% Weizenmehl ..	17,00—19,75	Zucker Wristel ..	44,00—47,50
Weizen-Auszugmehl ..	19,00—22,50	Kunsthonig ..	39,00—40,00
Speiseerbsen, Victoria ..	17,50—22,75	Zuckersirup hell in Elm ..	40,00—45,00
Speiseerbsen, kleine ..	12,00—16,00	Speisesirup dunk in Elm ..	27,00—31,00
Bohnen, weiße, I. art ..	20,00—24,00	Marmelade Einfr. Erdb. ..	90,00—95,00
Langbohnen, handverles. ..	27,00—30,50	Marmelade Vierfrucht ..	35,00—40,00
Linsen, kleine ..	20,00—29,50	Pflaumenmus in Eimern ..	35,00—45,00
Linsen, mittel ..	31,00—37,50	Steinsalz, lose ..	3,10—3,70
Linsen, große ..	39,00—46,00	Siedesalz, lose ..	4,00—4,70
Kartoffelmehl ..	18,75—20,50	Bratenschmalz in Tierces ..	82,50—83,50
Makkaroni ..	37,00—43,00	Bratenschmalz in Kübeln ..	83,50—85,00
Makkaronimehl ..	38,00	Purelard in Tierces ..	80,50—81,50
Schnittmehl, lose ..	20,50—23,50	Purelard in Kisten ..	81,50—82,50
Bruchreis ..	15,50—16,50	Speiselard in Packung ..	63,00—66,00
Rangoon Reis ..	18,00—18,50	Speiselard in Kübeln ..	63,00—66,00
Tafelreis, glasirt, Patna ..	23,25—31,00	Margarin, Handelsm. I. desgl. II. ..	66,00—
Tafelreis, Java ..	30,00—37,50	Margarin, Spezialm. I. ..	60,00—63,00
Ringkapsel, amerik. ..	85,00—90,00	Margarin, Spezialm. II. ..	60,00—64,00
Getr. Pflaumen 90/100 ..	40,00—43,00	Molkereibutter Ia l. Pack. ..	69,00—71,00
Pflaumen, entsteint ..	50,00—55,00	Molkereibutter Ia l. Pack. ..	208,00—215,00
Cal. Pflaumen 40/50 ..	60,00—65,00	Molkereibutter Ia l. Pack. ..	214,00—223,00
Rosinen in Kisten, Candia ..	65,00—70,00	Molkereibutter Ia l. Pack. ..	172,00—180,00
Sultaninen Caraburnu ..	80,00—90,00	Molkereibutter Ia l. Pack. ..	172,00—195,00
Korinthinen, choice ..	70,00—75,00	Auslandbutter in Fässern ..	216,00—222,00
Mandeln, süße Bari ..	180,00—185,00	Corned beef 12 1/2 lbs p. K. ..	34,75—37,00
Mandeln, bittere Bari ..	170,00—175,00	Ausl. Speck, geräuchert ..	95,00—100,00
Zimt (Cassia) ..	106,00—118,00	Quadratkäse ..	35,00—40,00
Kümmel, holländischer ..	55,00—60,00	Tilsiter Käse, vollfett ..	108,00—120,00
Schwarzer Pfeffer Singap. ..	108,00—118,00	Bayer. Emmenthaler ..	160,00—170,00
Weißer Pfeffer ..	150,00—155,00	Echter Emmenthaler ..	170,00—190,00
Rohkaffee Brasil ..	190,00—215,00	Ausl. ungezuck. Condensmilch 4 1/2 % ..	20,50—23,25
Rohkaffee Zentralamerika ..	230,00—285,00	Inländische desgl. 4 1/2 % ..	16,50—17,50
Röstkaffee Brasil ..	240,00—290,00	Int. ger. Condensm. 4 1/2 % ..	25,00—26,50
Röstkaffee Zentralam. ..	300,00—375,00		

Bekanntmachung.

Wir geben aus Herres- und anderen Beständen ab:
Holländische Waffenröcke, gebr., blau 3⁰⁰ Gm.
Holländ. Waffenröcke, gebr., feldgrau 4²⁵ Gm.
Holländische Militärunterjacken .. 1²⁰ Gm.
Englische Gummipelerinen, gebr. .. 6⁸⁰ Gm.
Marine-Regenmäntel, Oelzeug .. 9⁵⁰ Gm.
Feldgraue gebr. Militärmäntel .. 12⁵⁰ Gm.

Prima gestreifte Hosen . 5⁹⁵ 6⁷⁵ 8⁷⁵ 12⁵⁰

Ein Posten hohe schwarze Kinderstiefel

Größe 27/28 29/30 31/32 33/35 36/37 38/39
Preis 3.75 4.25 4.75 5.25 6.75 7.25 tm.

Decken, Strahsäcke, Getreide-, Häcksel- u. Kartoffelsäcke aus bestem Material zu billigsten Preisen.

Preiswerte Einsegnungsanzüge

Dicke Frauenjakets 5.25
Kleiderröcke, Hauskleider, Blusen einfach / halbar / billig

Bekleidung für Stadt und Land

G. m. b. G. Kommanditgsg. Berlin, Lange Str. 79 am Schlesiichen Bahnhof, früher Deutsche Fürsorge.

Tack für Tack

die gleiche Freude macht



durch Preiswürdigkeit, Pabform, Haltbarkeit und Eleganz



Conrad Tack & Cie G.
Schuhfabrik Burg b. M.

Vorteilhaftes Herbstangebot:

Mädchen- und Knaben-Schulstiefel, kräftiges Rindbox, strapazierfeste Ware für die schlechte Jahreszeit. Gr. 36/39 7.90, Gr. 34/35 6.90, Gr. 31/33 6.40, Gr. 29/30 5.90, Gr. 27/28 5.40
Damen-Halbschuh, solideste Ausführung .. 6.90
Damen-Schnürstiefel, empfehlenswerter und sportbilliger Stiefel für den Herbst .. 8.90
Herren-Halbschuh mit braunem Chailederstreifen .. 12.50
Herren-Schnürstiefel, echt Rindbox mit Zwischensohle, Original-Rahmenarbeit .. 14.50
Herren-Schnürstiefel, in Boxkalf mit Zwischensohle, Original-Rahmenarbeit .. 16.50

113 eigene Verkaufsstellen, davon 19 Verkaufsstellen in Groß-Berlin

Arbeitersport.

Freie Turnerschaft Wilmersdorf, Dienstag, den 23. September, nach dem Kurzen, um 9 1/2 Uhr im Vereinsheim am dem Kurzen. Sitzung bei der Turnerschützen, Sonnabend, den 27. September, ebenda Familienabend. Die Gesangs- und Robbiervereine kommen zu Bes. Anfang 8 Uhr.

Kreuzer-Sportverein, 8. Bezirk, Wilmersdorf, Donnerstag, den 25. September, im Vereinsheim, wichtige Vorstanderversammlung, 7 1/2 Uhr Delegierte, 9 1/2 Uhr Mitglieder.

Wöchentliche Spielvereinigung, auf dem Stadion-Sportplatz, setzen sich am Sonntag Stralau und Weissensee gegenüber. Die Kräfte beider Vereine gehören zu den spannendsten der Bewegung. Das letzte Ende 1:0 für Stralau. Inzwischen ist die Stralauer Mannschaft bedeutend verstärkt worden, so daß sich ein Besuch des Stadion-Vereins lohnen wird. Nach dem letzten Siege Stralau gegen Weissensee mit 8:0 muß sich Weissensee anstrengen, um in Oben zu bestehen. Beider spielen die unteren Mannschaften. Anfang 4 Uhr.

Radfahrer 07 empfängt am ihrem neuen Sportplatz in der Christenstraße, vormittags 10.30 Uhr, den G. C. Fattura, die ehemalige Spielvereinigung Volkshaus.

Sport-Club 'Sport-Verein' Section 10 (Wgl. 1. 1923). Am 21. September, nachmittags 4 Uhr, 25. Vereinsjubiläum im Stadts Konzerthaus, Pionier, Dreile Str. 34, unter Mitwirkung des Berliner Arbeiter-Gesangsvereins, geistliche und sportliche Vorführungen, Ansprache eines leitenden Genossen der Arbeitersportbewegung usw. Alle Sportgenossen sowie Sportfreunde sind herzlich eingeladen.

Arbeiter-Turn- und Sportklub, Das Kurzen um die Verbandsmesse im Gerbturnen findet am Sonntag, den 21. September, nachmittags von 2-6 Uhr, in der Turnhalle Wangelftr. 187 statt.

1. Rennen (R. Räder). Toto: 35 : 10. Platz: 14, 15, 15 : 10. Ferner: Liefer: Garstal, Rattenheim, Einfall, Regina II, Tante Lotte.
 2. Rennen. 1. Samaran (Huguenin), 2. Schneeberg (Albers), 3. Gebria (D. Schmidt). Toto: 40 : 10. Platz: 13, 14, 18 : 10. Ferner: Liefer: Ver Darf, Silberbayer, Paloma, Döberitz.
 4. Rennen. 1. Hlaiser (D. Schmidt), 2. Alotria (Rattenberger), 3. Helfenroh (R. Schmidt). Toto: 14 : 10. Platz: 14, 15 : 10. Ferner: Liefer: Kemmler.
 5. Rennen. 1. Hornbort (H. Larras), 2. Hampelmann (Leichmann), 3. Lorenzo (H. Kleuter). Toto: 31 : 10. Drei Liefer.
 6. Rennen. 1. Raiyo (D. Schmidt), 2. Kamischalla (Graf), 3. Höl (R. Schmidt). Toto: 33 : 10. Platz: 15, 16, 33 : 10. Ferner: Liefer: Hedenstrauch, Goldenes Horn, Luna, Winterweide, Capus, Patronin, Sulcaim VIII, Hoojotojo, Egnall, Hermes, Alfeld, Pöde Sonne.
 7. Rennen. 1. Sangumiller (H. Blume), 2. Stammer Teufel (W. Lubwig), 3. Abendwind (Rattenberger). Toto: 28 : 10. Platz: 14, 17 : 10. Ferner: Liefer: Heidin, Löhnerau, Herbitzturn.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Freitag, den 19. September.
 1. Rennen. 1. Kralinda (H. Jesyck), 2. Nobelmann (Staudinger), 3. Geifer (Rattenberger). Toto: 12 : 10. Drei Liefer.
 2. Rennen. 1. Remmon (D. Schmidt), 2. Palatella (Roth).



Berliner Konzerthaus
 Mauerstraße 82 (Clou) Mauerstraße 82
 Täglich geöffnet
Vier-Uhr-Kaffee
 Promenaden-Konzert
Gesellschaftsabend / Tanz

Staats-Theater
 Opernhaus
 7 1/2 Uhr: Mona Lisa
 Opernhaus
 am Königsplatz
 7 1/2 Uhr: Bohème
 Schauspielhaus
 7 1/2 Uhr: Wilhelm Tell
 Schiller-Theater
 7 1/2 Uhr: Candida

Große Volksoper im Theater des Westens
 7 1/2 Uhr: Die Zarenbraut
Komische Oper
 Direktion: James Klein
 8 Uhr Abends 8 Uhr
 Die gewaltigste und größte Oper aller Zeiten:
Das hat die Welt noch nicht gesch'n
 Gespielt von den besten Sängern
 über 250 Mitwirkende

RIESEN-CIRCUS
KRONE
 Schönhauser Allee - Hoch-Danzigerstr.
 Telefon: Humboldt 705
 Erster europ. 3 Mannen-Circus
 Abends 8 Uhr
 Sonnabend, Sonnt. auch 4 Uhr nachm.
 Da wir keinen Circus in Berlin haben
Riesen-Circus - Programm
 65 Leistungen in 3 Kassen in jeder Teil!!!
ZOO ca. 400 Tiere täglich ab 10 Uhr
 von. bis abends 7 Uhr geöffnet.
 Konzert: 2 Kap. - Kammerorchester 11 Uhr vorm.
 Vorverkauf: Wertheim u. Circuskassen
 Kinder nachm. halbe Preise!

Deutsches Theater
 8 Uhr: Samuray
 Kammeroper
 8 Uhr: Der Kreis
 Theater I. & K. Kallertstr. 10
 Täglich 8 Uhr:
 Hans Sachsens Bühnenfahrt
 Komödienhaus
 Täglich 8 Uhr:
 Mein Vetter Eduard
 Berliner Theater
 Täglich 7.30:
 Der süße Karatler

WALKALLA
 am Rosenthaler Tor
Großes internationales Variété - Programm!
 Anfang 8 Uhr
 Preise: 0.60, 1.-, 1.50, 2.- usw.

Rennen zu Karlshorst
 Sonnabend, 20. Sept., nachm. 2 Uhr
Preußen-Preis

SCALA
 8 Uhr:
 Internat. Variété
 Sonntag 3.30 zu halben Preis, das volle Programm!

WALHALLA
 am Rosenthaler Tor

Amtliche Wett-Annahme
 des Union-Klubs
 Berlin NW. 7, Schadowstraße 8.
 Annahme von Werten für alle Berliner Rennen in der Zentrale, Schadowstr. 8, in allen Pforten und bei den größeren Renn-Vereinen im Reiche.
 Auszahlung der vollen Totalisatorquoten ohne jeden Abzug.
 Schriftliche Aufträge und Aufträge auf Konto-Einrichtung sind nur an die Zentrale zu richten.

Lessing-Theater
 Täglich 8 Uhr:
 Die große Revue:
Wien gib acht!
 Ueb. 130 Mitwirkende
 Karten 2-16 Mars.
 Kauf die Karten Tag vorher

Großer Erfolg 12
 internationale Kunstkräfte
 Anfang 8 Uhr
 Preise 60 Pf., 1., 1.50, 2 M. usw.
 Vorverkauf ab 11 Uhr ausverkauft

Kleines Th.
 Heute 8 Uhr:
Der Teufelsadvokat
 Eine Casanova-Komödie mit Ferdin. Bonn
 8 Uhr Thalia-Th.
 Verh. Jungesellen
 Musik von Nelson
Residenz-Th.
 Dir.: Fel. Meinhardt
 Täglich 8 Uhr:
Die vier Schäumeier
 Musik von Walter V. Saria
 Ueb. 100, 100, 100, 100
 Karl Wallner
Neues Theater am Zoo
 Täglich 8 Uhr:
 Gastspiel
 Adolf Philipp
Die Reise nach Amerika
 1 Ueb. von dem Leben des
 Deutsch-Amerikaner
Casino-Theater
 Täglich 8 Uhr:
 Das erste, beste Progr.
 Zum Schluss:
 Der Öffm.-Schlag.
Mad Liebe schön sein!
 Komödie in 4 Akte.
 Volksüml. Preise

Lustspielhaus
 Täglich 8 Uhr:
Zwillingschwester
 Lustig v. L. F. L. L. L.
 Käse Koch / Joh. Hermann
 Hans Jankowsky
Neues Opernhaus
 Täglich 8 Uhr:
 L. Valente / Ina Karlsen
 Ina Karlsen
Vorstadttheater
 Ueb. 100, 100, 100, 100
 Karl Wallner
Wallner-Theat.
 Täglich 7 1/2 Uhr:
 Uriel Acosta

LUNAPARK
 Sonnabend 2 Sonntag
 letzte Tage der Sommersaison
 • Konzert •
 Großes Brillant-Feuerwerk
 Voller Betrieb auf allen Attraktionen
 • Eintritt 80 Pfennig •

Elite-Sänger
 Fabrikantes
 September-Programm!
2 Mark wöchentliche Teilzahlung
Eleg. Herren-Garderobe
 fertig und nach Maß
 Garantie für tadellos. Sitz und Verarbeitung
 Enorm Auswahl in Maßstoffen, sowie fertiger Garderobe
Maßschneiderei
J. Kurzberg
 Oranienstraße 160. I.

Th. I. Admiralspalast
 Täglich 8 1/2 Uhr:
 die große Revue:
Noch und Noch
 Ueb. 200, 200, 200, 200
 3 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Deutsches Opernhaus
 7 1/2 Uhr:
Die Jüdin

Reichshallen-Theat.
 Abends 8 U. u. Sg. nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
 Neu: Mutter off Reisen
 (auch halbe P. 1. u. 2. Klasse)
Dönhoff-Brett! Herrlich!
 Anf. 7 1/2, Sonntags 8 Uhr

Achtung! Mutter-Verband!
 Wer mit der freigeistlichen Mutterorganisation zu tun haben will, der wende sich nicht an den in der Kaiser-Wilhelm-Strasse domizilierten, „gelb“ gerichteten „Verband Berliner Mütter“, sondern nur an den dem V.D.M.B. angehörenden „Deutschen Mutter-Verband“. Die Verwaltung des Berliner Ortsgruppen dieses Verbandes befindet sich SW. 11, Bernburger Str. 30 (Fernsprecher: Rollendock 647, 648), als Belegeschild dient den Mitgliedern der Ortsgruppe der „Rosenfelder Garten“, C. 54, Rosenfelder Str. 14 (Fernsprecher: Rachen 4719). Belegeschild: täglich 10-2 Uhr. (1148)

Intimes Th. 8 U.
 Lustig, in. 2000 herein
 Besuch im Bett etc.
Metropol-Theater
 Heute 7 Uhr:
Premiere
Gräfin Mariza
 von Kalman

Wien-Berlin
 Interessantes
 Unterhaltungs-Variété
EINTRITT FREI!
Gr. September-Programm
 Große Bierabteilung!
 Täglich: 4-UHR-TEE bei freiem Eintritt mit dem großen Programm.

Garderobe
 in guten Qualitäten
 auf Teilzahlung
 trotz kleinster An- und Abzahlung
 Billige Preise
 Ersatz für Maßarbeit.
Herrn-Anzüge, Paletots, Knaben- und Burschen-Anzüge
 (Bei genügender Legitimation sofortige Aushändigung der Ware)
COHN
 im Osten: Große Frankfurter Str. 28 (5 Min. von Alexanderpl.)
 im Norden: Badstraße 47-48 (5 Min. v. Bahnhof Gesundbrunnen)
 Das alte gute auf Preis und Aussehen

Th. I. Kommand. Str. 8:
 Mist-Globetrotter
 Stg. 3 1/2: Händl. v. Dorn.
Dramatisch. Theater
 Chausseest. 30/31
 Tel. Norden 10160/61
 7 1/2 Uhr:
Komödie um Rosa
 v. F. A. Angermayer

Bären-Stiefel
 mit Crep-Gummi-Sohlen
halten 6x so lange
 als beste Korlederstiefel
 Bei täglicher Inanspruchnahme gebe ich auf diese Sohlen
1 Jahr Garantie
Hans Bähr Splittmarkt 7 (vor d. Brücke)
 Kommandantenstraße 87

Erwerbspanden
 jeder Art
 liefert preiswert
Paul Gollots
 ehemals Adm. v. v. v. v. v.
 Mariannenstr. 3
 Amt Postpl. 10008
Dezimalwagen
 Tafelwag., Gewicht.,
 billige Preis. Gute Lager
Georg Wagner
 Köpenicker Str. 71
 kein Ladenlohn!
 Keine Schaufenster-
 Reklama, dafür wesen-
 tlich billiger Preise

Central-Th. 7 1/2
 Alte Jakobstr. 32
 Dir.: Hans Felix
G'wissenswurm
 Karl Döberl, Rob. Müller,
 G. Höl, Sauer-Stra. 12, Letz
 Sonnabend 3 Uhr:
Die Karlsruhler
Wintergarten
 Winstons
 tauch. Seelöwen
 u. tauch. Nymphen
 sowie der
 Segel-Spielplan!
 Rauchen gestattet!

Wien-Berlin
 Interessantes
 Unterhaltungs-Variété
EINTRITT FREI!
Gr. September-Programm
 Große Bierabteilung!
 Täglich: 4-UHR-TEE bei freiem Eintritt mit dem großen Programm.

Goldmarkteröffnungsbilanz per 1. Januar 1924
 Rittergut Berlin 321,288.00
 Gut Röllingstr. 10.-
 Ralko-Ronto 3.35
 Ronto-Ronto-Ronto 6282.95
 Ronto-Ronto 1.-
 Ronto-Ronto 1.-
 Ronto-Ronto 2.40
 Summe 332.091.71
 Berlin, den 22. August 1924
Baugenossenschaft Bürgerwalde i. N. u. B. G.
 Berlin O 112, Gabelbergerstraße 9
 W. Wahl W. Braune

8 Uhr
Tranon - Th.
 Tägl. 8 Uhr:
Erika Gläbner
 in „Sie“
 Komödie v. Reiche
 Erich Kaiser-Tietz
 Rudolf Lestinger

Wien-Berlin
 Interessantes
 Unterhaltungs-Variété
EINTRITT FREI!
Gr. September-Programm
 Große Bierabteilung!
 Täglich: 4-UHR-TEE bei freiem Eintritt mit dem großen Programm.

Goldmarkteröffnungsbilanz per 1. Januar 1924
 Rittergut Berlin 321,288.00
 Gut Röllingstr. 10.-
 Ralko-Ronto 3.35
 Ronto-Ronto-Ronto 6282.95
 Ronto-Ronto 1.-
 Ronto-Ronto 1.-
 Ronto-Ronto 2.40
 Summe 332.091.71
 Berlin, den 22. August 1924
Baugenossenschaft Bürgerwalde i. N. u. B. G.
 Berlin O 112, Gabelbergerstraße 9
 W. Wahl W. Braune

Wintergarten
 Winstons
 tauch. Seelöwen
 u. tauch. Nymphen
 sowie der
 Segel-Spielplan!
 Rauchen gestattet!

Wien-Berlin
 Interessantes
 Unterhaltungs-Variété
EINTRITT FREI!
Gr. September-Programm
 Große Bierabteilung!
 Täglich: 4-UHR-TEE bei freiem Eintritt mit dem großen Programm.

Goldmarkteröffnungsbilanz per 1. Januar 1924
 Rittergut Berlin 321,288.00
 Gut Röllingstr. 10.-
 Ralko-Ronto 3.35
 Ronto-Ronto-Ronto 6282.95
 Ronto-Ronto 1.-
 Ronto-Ronto 1.-
 Ronto-Ronto 2.40
 Summe 332.091.71
 Berlin, den 22. August 1924
Baugenossenschaft Bürgerwalde i. N. u. B. G.
 Berlin O 112, Gabelbergerstraße 9
 W. Wahl W. Braune

Reklame-Woche

Billige Anzug-, Paletot- und Ulsterstoffe

Herrn-Anzugstoffe 150 cm breit, reine Wolle, gut im Tragen . . . Mr. 5⁹⁰
Herbst-Anzugstoffe ca. 150 cm breit, sehr moderne Strick-
 muster Mr. 6⁵⁰
Herrn-Anzugstoffe reine Wolle, ca. 150 cm breit, moderne Herbst-
 Neuheiten Mr. 9⁷⁵
Herrn-Anzugstoffe Kammgarne, ca. 100 cm breit, mit eleganten
 Nadelstreifen Mr. 17⁵⁰
Paletot- und Ulsterstoffe in sehr großer Auswahl . . . Mr. von 4⁷⁵ an

10% Extra-Rabatt 10% auf Herrenstoffe in dieser Woche
 trotz der so billigen Preise

LEYSER KAUFGHAUS **VIENNERSTR. 64**
 Ecke Lausitzerstrasse am Görlitzer Bahnhof Hochbahnstation Oranienstrasse

Zeitgemäße

scharfe Kalkulation bei uns ermöglicht es Ihnen, Ihren Herbstbedarf ungemein preiswert zu decken

Mäntel

extra griffige Flauschware in der neuen 13⁰⁰ eleganten Mode
Affenhaut-Mäntel mit Pelzbesatz in be- 39⁰⁰
 sond. apart. Ausführung.
Bibereffe - Plüschmäntel hervorragend, schwere 69⁰⁰
 Qual., alle mod. Farb.

Kleider u. Kostüme

In den letzten bemerkenswerten Neuheiten

oskar Wollburg

Berlin N, Brunnenstr. 56 u. 57

BEINKRANKE!

Offene Beine, Krampfadern und Geschwüre aller Art heile ich unter Garantie ohne Heilung.
 Erste Behandlung kostenlos!
Heil-Institut H. A. Müller
 Berlin SW 68, Markgrafenstr. 83, v. 1
 Sprechz. 9-12 u. 2-7, Sonntags 9-12 U.

Fahrräder und Nähmaschinen

Auf Teilzahlung
Zettha, Berlin
 Oranienburger Straße 85

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und gute Mutter, Großmutter **Auguste Doppelhammer** nach langem Leiden verstorben ist. Um ihre Teilnahme bitten 79/116 Adolf Doppelhammer nebst Sohn. Die Beerdigung findet am Montag, den 22. d. M., im Krematorium Gumbinerweg 11 Uhr nachmittags statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Kunstgewerbe Achtung!
 Montag, den 22. September, nachmittags 5 Uhr, im Lokal Hedding, Wollteichstr. 11:
Berammlung
 aller Vertrauensleute und Betriebsräte aus den Betrieben des Kunstgewerbes, dessen Inhaber Mitglieder des Verbandes Berliner Kunstgewerbebetriebe sind. Jeder Betrieb muß vertreten sein.

Achtung! Weismann Achtung!
 Dienstag, den 23. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokal Hedding, Wollteichstr. 11:
Wichtige Sitzung
 der Vertrauensleute und Betriebsräte aus den Betrieben der Berliner Weismannindustrie. Jeder Betrieb muß vertreten sein. Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.
 Der Herr Reichsminister der Finanzen hat mit meinem Einspruchsbegehren das auf Goldmark und Dollar lautende wertbeständige Notgeld der Deutschen Reichsbank mit den Ausgabeabaten vom 23. Oktober 1923 und vom 7. November 1923 mit Wirkung vom 15. September 1924 und einer Gültigkeitsfrist bis einschließl. 15. Oktober 1924 aufgehoben.
 Der Umbruch gegen andere Zahlungsmittel erfolgt innerhalb dieser Zeit bei allen Einzahlungstellen.
 Nach dem 15. Oktober 1924 eingehende Einzahlungsbeträge müssen grundsätzlich abgelehnt werden.
 Berlin, den 9. September 1924.
 Der Reichsbankpräsident,
 in Vertretung
 Otto Rumbler

Qualitäts-Haben
 in Reklamearbeiten
 seit 25 Jahren
 Spezialität
Conrad Müller
 Mühlentor
 Berlin

Zurück
Johannes Off. Dentist
 Berlin NO. 88, Hübinger Str. 47, I.